



Inhalt: Winter. Originalzeichnung von Prof. Casp. Scheuren; Gedicht von Johannes Trojan. — Künstlerin als Dilettantin. Eine Episode aus meinem Bühnenleben. Von Karoline Bauer. (Schluß.) — Der Weihnachtsbaum. Von Freifrau von Buttenheim. — Das Clavier im Ohr. Von Prof. Edm. Reitlinger. — Auf Reisen. Originalzeichnung von Max Volkhart mit Text von Ludwig Pietsch. — Aufösungen des Nebels und der Räthsel Seite 376. — Schlusswort. — Inhalt des Bazar 1874. — Notiz. — Inserate.



CONZERT THEATER

THEE

BALL

Winter

Draußen schimmer'ts von Krystallen,
 Nun erstarrt die Erde ruht,
 Drinnen in geschmückten Hallen
 Facht der Winter frohe Glut.

Drinnen weckt er muntre Reigen,
 Der dem Hain die Lieder raubt,
 Und es fehlt ihm nicht an Zweigen
 Für ein lieblich blühend Haupt.

Doch wie viel auch Winter brächte,
 Freun und trösten kann er nicht,
 Fiele nicht in seine Mächte,
 Kleinster Gott, Dein strahlend Licht.

J. Trojan.

WINTER

Originalzeichnung von Professor Casp. Scheuren.

C. Scheuren. f.

Künstlerin als Dilettantin.

Eine Episode aus meinem Bühnenleben.

Von Karoline Bauer.

(Schluß.)

Aus dem Walde zwischen Windisch und Brugg brechen sechs geharnischte Ritter mit ihren Reifigen hervor, überfallen den arglosen Kaiser, und das Schwert Ritter Walter von Eichenbach's spaltet ihm den Helm und den Schädel. Und das brechende Auge des Kaisers erkennt in dem einen Ritter seinen Neffen Johann von Schwaben — und in den anderen die Schweizer: Rudolf von der Wart, Rudolf von Palm, Conrad von Tegerfeld und Walter von Kaselen. . . In dem Schooße einer alten Bettlerin haucht Kaiser Albrecht auf freiem Felde sein Leben aus.

Ich mußte traurig an Johann von Schwaben denken. Der Schluß von Schiller's Tell trat mir an dieser Unglücksstätte so lebendig und blutig vor's Auge. Ich danke dem Professor aufrichtig für seine Erzählung. „Armer Parricida! Welch furchtbares Loos hat Dir Deine rasche ungelige That gebracht. Ruhmlos, wie der ewige Jude, furiengehet von Haus zu Haus, von Land zu Land irrend. . .“ „Gebilde einer kranken Dichterphantasie!“ sagte der Professor mit einem kühlen schattenhaften Lächeln. „Uns Schweizer ist Johann von Schwaben ein Held, ein Ketter gleich Tell. . .“

„Kranke Dichterphantasie?“ flammte ich auf. „Meinem einzigen angebeteten deutschen Schiller das?! Parricida ein Held?! O, da haben Sie nie unsern markigen, warmherzigen Moritz Kott in Berlin als Tell gesehen, nie gehört, wie er dem Parricida die niederschmetternden Worte zuruft:

Euren Dhm
Erstlagen, Euren Kaiser!

Ich citirte geläufig die bekannten Verse. Als ich beim Sprechen aber immer wärmer wurde und zuletzt unwillkürlich mit dem Feuer und den Gesten sprach, als wäre ich Kott-Tell auf der Bühne, und der Professor vor mir der zitternde Johann Parricida — da sahen mich unter dem Grünen hervor zwei wasserblaue Augen schier entsetzt an und immer entsetzter. . . Endlich stammelte der gute Genfer: „Sie wissen den Tell vortrefflich auswendig, mein Fräulein, und scheinen sehr gern in die Komödie zu gehen.“

„Ja, für mein Leben gern, Herr Professor!“ sagte ich, schon wieder belustigt. „Ich kenne keine reinere Lebenslust, als Bühnenlust — keinen süßeren Wohlgeruch, als Theater-Lampenduft — und wenn mein Mütterl es erlaubte, ich stiege noch heute Abend selber auf die weltbedeutenden Bretter und spielte Ihnen Etwas vor.“

„Ach, Sie scherzen, mein Fräulein. Sie kennen sicher das armselige elende Komödiantenvolk nur in dem blendenden Flimmer und Schimmer auf der Bühne und mit den schönen edlen Lügen auf den Lippen — Sie sollten nur einen Blick hinter die Coullissen werfen, oder gar in das häusliche Leben dieser — dieser. . .“

„Unehrlichen Leute,“ schob ich möglichst ernsthaft ein, Bruder Louis historischer Vorlesung gedenkend.

„Ja, dieser unglücklichen unehrlichen Leute!“ — fuhr der Grüne, sichtlich sehr ermutigt durch mein Zustimmung, mit frischen Kräften fort — „Sie würden entsetzt zurückschauern!“

„Sie scheinen tiefe schauernde Blicke hinter die Coullissen und ins Komödiantenleben gethan zu haben, Herr Professor, Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie auch mich ein wenig aufklären wollten!“ bat ich mit den Tönen und der Miene meines „Gänsehens von Buchenau.“

Mit welchem Eifer der Gute ins Gesicht ging, seine Bücherweisheit über die armen Mimen vor mir auszutramen — mich zu bekehren! „Da heißt's schon in Schmid's Commentar zu dem altherwürdigen kurbairischen Landrecht: „Die Mimi sehend Gespähmacher, welche sich bei denen Mahlzeiten zu schlagen und allerhand Boffen reißen, nach den Versen:

Fliegen, Hunde und Mimen, sind stets die Ersten beim Gastmahl,
Sind ungeladen gleich da, immer zu essen bereit!“

Nein! länger hielt ich mich nicht. Ich mußte hell und toll aufschreien: „Fliegen, Hunde und Mimen! Das ist zu lustig. Welche reizende Zusammenstellung! Aber, bitte, fahren Sie fort, gelehrtester Herr Professor, schon jetzt erfährt mich Grausen vor diesen Boffenreißern und Ganklern und Gespähmachern an anderer Leute Tischen. Welche Schauerthaten aus dem Komödiantenleben werde ich noch zu hören bekommen?“

Doch der ehrliche Genfer zog sich tiefgekränkt und wehmüthig unter seinen Grünen zurück, wie eine verletzte Schnecke in ihr Haus. Er blieb den ganzen Nachmittag über sehr einsilbig und warf mir nur hin und wieder verstohlen einen mitleidigen Blick zu.

Ja, Bruder Louis hatte von den mittelalterlichen Ansichten der guten Schweizer über uns Theater-Menschen nicht zuviel gesagt. Erst einer Charlotte Birch-Feiffer sollte es nach einigen Jahren gelingen, als Directorin der Züricher Bühne (1838—43) den braven Leuten ein wenig Achtung vor echten Menschen-Darstellern abzugewinnen.

Unser Aufenthalt in Schinz nach gestaltete sich immer freundlicher. Der Mutter bekam die Kur vortrefflich; mir die friedliche Stille. Die lieben alten Rovero's waren unzertrennlich von uns. Zum Staunen der andern Gäste lebten sie förmlich wieder auf. — Ihre Trauer um die arme Beatrice wurde milder, da sie theilnehmende Herzen gefunden hatten, mit denen sie von der geliebten Heimgegangenen sprechen konnten.

Der grüne Augenschirm folgte uns wie unser Schatten. Er überhäufte Rovero's, die Mutter und mich mit Aufmerksamkeit, ließ Bücher, Musikalien kommen, arrangirte kleine Bälle und Concerte und senkte an meiner Seite oft gar erbärmlich unter seinem Schirm hervor. Vom Theater und von den armen Komödianten zu sprechen vermied er sorgfältig, so oft mein Uebermuth dies Thema auch anschlug. Ich dagegen vermied es nicht weniger ängstlich, mit dem Grünen allein zu sein. Die gute Baronin hatte uns über seine gehante unglückliche Liebe aufgeklärt. Sie war anderer Art, als ich gedacht hatte. Der Professor war reicher und echt schwyzerstolz Leute Kind und nach Schinz gekommen, seine Verlobte und deren Eltern zu besuchen. Sie war ein schönes, aber kaltes Mädchen, und die Eltern waren ebenso reich und schwyzerstolz, wie die feinen. Welch ein passendes Paar! — rief die ganze Schweiz. Aber von gegenseitiger Liebe

wußten die beiden jungen Herzen keine Silbe. O, die kann nach der Hochzeit noch gelernt werden! Und so knixten sich beide den höflichsten Knix, reichten einander zierlich die Fingerspitzen zum Bunde für's Leben, und mit Pauken und Trompeten wurde die Verlobung gefeiert. Die Baronin, die sich in allem Leid ein warmes Menschenherz bewahrt, die ihren jungen René einst in glühender Liebe geheirathet hatte und die mit dem alten Manne heute noch in rührender Zartheit und Zärtlichkeit lebte, wie ein glückliches Brautpaar, die konnte nicht genug erzählen von der fahlen ceremoniösen Art, in der die jungen Verlobten verkehrt hatten. Die Braut war mit den Eltern kurz vor unserer Ankunft allein abgereist. Der Bräutigam hatte versprochen, bald nachzukommen. Er wollte noch eine Forstereise um die Erde machen. Dann sollte die Hochzeit sein. „Aber merkwürdig,“ sagte die Baronin mit eigenem Tone und fixirte mich dabei mit ihren liebevollen Augen — „jetzt ist gar keine Rede mehr von der Abreise. Der Professor ist überhaupt wie umgewandelt. Liebes Kind, Sie sind die Zauberin, die ihn hier festhält. . .“

„Ich — den Verlobten einer Andern? Frau Baronin, das ist gar nicht meine Gewohnheit und noch weniger mein Geschmack!“ — brauste ich auf.

„Strudelföpschen! Strudelföpschen! wenn der Professor heute seiner Braut den Verlobungsring, den er übrigens seit ihrer Abreise — nein, richtiger, seit Ihrer Ankunft abgelegt hat, mit einem guten ehrlichen Briefe zurückschickt, so ist er frei und. . .“

„Und kann sich von seiner Weltreise eine schöne Hottentottin oder Zuluskafferin als Braut mitbringen!“ — lachte ich unbefangen und entschlippte meiner guten alten Herzens-Inquirentin mit diesem Scherz.

Das hatte mich stübig und vorsichtig gemacht. Deswegen vermied ich so ängstlich jedes Alleinsein mit dem melancholischen Grünen. Dabei kam mir ein anderer lieber Verehrer sehr zu Statten, dessen Bekanntschaft ich an einem der ersten Morgen am fruchtbrosenden Brombeerstrauche gemacht und dessen Herz ich gleich so ganz gewonnen hatte, daß er nicht müde wurde, mir ganze Hände voll Brombeeren als leckere Liebesgaben zu Füßen zu legen.

Der englische Minister Kober machte mit seiner Gemahlin eine Reise durch Italien und hatte die Gouvernante mit den beiden Töchtern und seinem Sohn Master John Strange in Schinz nach zurückgelassen, um sie auf der Rückreise abzuholen.

Master John theilte mit mir die Leidenschaft für köstlich reife Brombeeren, frisch vom Strauche in den Mund gepflückt. Dort, wo

Natur, die gute Hausfrau, breitet aus
Auf jedem Busch ein volles Mahl!

wie der große William in seinem Timon von Athen singt, hatten sich unsere Herzen gefunden. Johnli — bald nannte ich meinen kleinen Freund in echt schwyzerischen Schmeicheltönen so — zählte damals acht Sommer und war ein allerliebster freier Junge mit goldblonden Locken und großen klaren blauen Augen und dem zärtlichsten unschuldigsten Herzen.

Johnli nun war mein unzertrennlicher Begleiter auf meinen frühen Morgenpaziergängen. An seiner Hand streifte ich durch Feld und Wald, wenn die Mutter und Rovero's noch mit der Kur beschäftigt waren. Mit ihm bin ich noch oft zur alten Habsburg hinaufgestiegen. Und wenn der grüne Augenschirm uns, wie gewöhnlich, begegnete und wohl auch ein Stück Wegs mitging, da sagte ich fester Master Johns Hand und war geschäft vor einem peinlichen tête-à-tête.

Endlich kam das Gefürchtete doch. Wir waren schon fünf Wochen in Schinz nach gewesen. Der Professor machte immer noch keine Miene zur Abreise. Rovero's wollten so lange bleiben, wie wir. In acht Tagen war die Kur der Mutter beendet, meine freie Zeit abgelaufen. Beim Nachmittags-Kaffee hatte ich dies Wort endlich fest aussprechen müssen. Die Baronin zerfloß in Thränen, ihr alter René drückte zärtlich meine Hand, der Professor verblaßte und verstummte ganz unter seinem Augenschirm. Dann nahm die Baronin meinen Arm und zog mich in den Wald. Ich konnte nicht widerstreben, obgleich ich ahnte — fürchtete, welche Gemüthsregungen mir bevorstanden. Die Baronin begann mit bewegter Stimme:

„Ich muß mit Ihnen sprechen, liebes Kind, wie das Herz mich schon lange trieb, und im Auftrage meines alten René und unseres jungen Verwandten und Freundes. Erst von uns armen Vereinsamten! Wir zittern schon jetzt vor dem Gedanken, in unser verbödetes Felsenloch nach Savoyen zurückzukehren, wo Beatrice unserer nicht wartet, und ohne Sie, lieber Sonnenstrahl! Kommen Sie und die Mutter mit uns — erhellen und erwärmen Sie unsere letzten Erdentage und Sie sollen ganz unsere Beatrice sein — unsere liebe Adoptivtochter, unsere Erbin. . . Nein! antworten Sie mir jetzt noch nicht. Ich habe ja noch einen Auftrag. Und der hängt mit meiner Bitte eng zusammen. Unser Professor, Sie wissen, wie sehr mein René und ich ihn schätzen, ist, seit er Sie kennen gelernt hat, zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß seine Verlobte nie sein Weib werden, daß er nur Sie liebt, nur mit Ihnen glücklich werden kann. Er hat sich uns anvertraut, da Sie ihn so grausam fern halten, er wartet sehnsüchtig auf die Erlaubniß, sich Ihnen nahen, sich offen und ehrlich erklären zu dürfen. Er ist der einzige Sohn der angesehensten Eltern, bei denen er Alles durchsetzen kann. . .“

„Nichts soll er für mich durchsetzen, Frau Baronin!“ — rief ich zitternd vor Aufregung. „Ich liebe ihn nicht, und wenn ich ihn auch liebe, ich würde dennoch nie die Seine werden. Eine unaisfällbare Klust scheidet mich von ihm und seiner stolzen, von Vorurtheilen eingesponnenen Familie. Ich habe und werde nie vergessen, wie grausam und wie ungerecht der gelehrte Herr Professor einmal über die Komödianten urtheilte. Unehrlische Leute! Summa Summarum! Ich verstehe das nicht, wie man gleich einen ganzen Stand in Banja und Bogen wie ein einzelnes mehrliches Individuum verurtheilen kann. In diesem Punkte, da denk ich republikanischer, menschlicher, als die freie stolze Schweiz, und deshalb passe ich nicht zu dem Herrn Professor und seiner Familie. . . Und nach acht Tagen, beim Abschiede, wird Herr de la Rive mir aus vollem Herzen Recht geben und mich segnen, daß ich ihn vor dem zweiten zerbrochenen Ringlein bewahrte.“

„Kind, wie das glüht und sprüht in diesem blonden Köpchen und in diesem sonst so milden Herzen!“ lächelte die

Baronin mit nassen Augen. — „Der arme Professor! Aber Sie dürfen ihm nicht alle Hoffnung nehmen. Lassen Sie sich später wieder einmal facht für ihn anknöpfen. Die Zeit gleicht manche Unebenheiten in den Lebensansichten aus und berichtigt manche Vorurtheile. Gewiß denken auch Sie einst milder über den kühlen Schwyzerstolz. Schon wieder ein Herzenstraum verweht! Und wie hatten mein alter René und ich uns darauf gefreut, unsern jungen Vetter auf Schloß Rovero sein blondes Bräutchen im blühenden Drangenkranz zuführen und bei dem jungen Paar unsere Tage beschließen zu können. Aber Sie haben mir ja noch gar nicht darauf geantwortet, ob wir Sie und die liebe Mutter gleich mit nach unserm schönen Savoyen entführen dürfen? Von uns trennt Sie doch kein böser Schwyzerstolz. . .“

Ich küßte der Guten, Lieben in aufrichtiger Zärtlichkeit und Dankbarkeit die feinen Hände: „Es kann nicht sein, Frau Baronin. Ich bin noch für lange Jahre durch Bande, ja, durch innige Herzensbände an Deutschland und an einen lieben Beruf gebunden. Dringen Sie nicht weiter in mich. Ehe wir scheiden, sollen Sie Alles wissen. Und wenn Sie mich dann noch haben wollen, besuchen die Mutter und ich Sie über's Jahr in Savoyen. . .“

Zu meiner wahren Herzenserleichterung kam mein kleiner Jofnli angefahren und theilte mit echt knabenhafter Wichtigkeit die große Neuigkeit mit: in Schinz nach seien soeben zwei hochbepackte Wagen angekommen, und der Wirth wolle die armen Leute und ihre mageren Pferde und ihren schönen großen weißen Fudel Fido nicht behalten. Ich solle doch schnell mitkommen und Fido sehen, der auf den Hinterpfoten gehen und über den Stock springen könne. . . Und so zog Master Strange mich und die traurig sinnende Baronin nach dem Bade zurück.

Da war die ganze Badegesellschaft versammelt um das große Ereigniß des Tages. Aber hübsch fern beobachtend. Die Pferde standen noch angeführt vor dem mit weißer Leinwand bezogenen Wagen. Wald- und Zimmer-Coullissen und farbenbunte Veraststücke guckten hinten und an den Seiten hervor. „Ah! Wandertuppen!“ rief ich fröhlich, „das ist ja eine reizende Ueberraschung! Theater in Schinz nach. So was hat man in Berleberg noch niemals nicht gesehn!“ Für den Augenblick war die schwere Stunde voll Gemüthsbewegungen ganz vergessen.

Und da standen die Collegen neben den Wagen. Mit welchem Interesse ich sie musterte. Da, der alte kleine dicke Glatzkopf spielt Vater- und gemüthlich komische Rollen: den Musikmeister Miller, den Stelzfuß in Preciosa, Rodus Rumpnickel, den Viehhändler aus Oberösterreich, ja, wenn's Noth thut, auch den König Philipp. Der lange Magere mit der scharfen spitzen Nase, den hochgezogenen Augenbrauen und den listigen grauen Augen ist der Intrigant, der Schuft, der zuletzt zum großen Gaudio des hohen Adels und hoch verehrten Publicums immer Prügel bekommt und hinausgeworfen wird. Der junge blasse Lockenfuch mit den vielmalträrteten hellgelben Glacés, dem grünen Schlips und dem hohen Cylinder, der bald mit seiner unrothen blanken Uhrkette spielt, bald das Schmirbärtchen dreht, das nicht da ist, spielt die Amoroso's, Naturbrüderchen und Bonvivants, je nach Bedarf. Dies fennelblonde dünne Männchen ist der eigentliche Gesangs-komiker, Schneider Zwirn in Lumpacivagabundus und der Lieblich der Galerie. Mit den Colleginnen scheint es etwas schwach bestellt zu sein. Die resolute dicke Dame dort in dem rothen Shawl und braunen Strohhut, auf der Oberlippe die Ahnung eines schwarzen Dragonerbärtchens, ist Mutter für Alles und für Alle, nebenbei Anstandsdame, komische Alte und was sonst noch Noth thut. Die lange Dürre mit den dünnen schwarzen Schmachtknochen, dem Amazonenhütchen und verblühten gelben Shawl, schon lebhaft — o weh! — an mittelalterliche Ruinen erinnernd, spielt Claviren und Kunigunden und bleibt immer sitzen und wird obenein vom lieben Publicum ausgelacht. Der alte Mann dort mit den weißen Locken und dem guten ehrwürdigen kummervollen Gesicht, der so bittend vor dem dickem rothwangigen Wirth steht, ist der Director, Regisseur, Decorationsmaler, der alte Moor, der Bettler in Raimund's Verächwender, der alte General im Pariser Straßenzungen, hin und wieder auch Souffleur. . . Wo aber ist Käthchen, Gretchen, Klärchen, Margarethe in den Hagestolzen, Suschen, Trudchen, Margarethe Western, wo der kecke Pariser Straßenzunge, wo Armand Richelien, wo Brauf und Bräutigam in einer Person?

Ich sah die dicke Dame hin und wieder die Leinwand von dem einen Wagen lüften und lebhaft hineinsprechen. Ich trat näher und sah im Wagen auf Kissen ein junges, schönes blaßes Mädchen mit geschlossenen Augen liegen, wie in tiefer Erschlöpfung. Ich sprach die „Mutter für Alles“ theilnahmwooll an. Sie erzählte mir: die Tochter des Directors, ihre jugendliche Liebhaberin, sei ihnen unterwegs krank geworden. Sie wären auf dem Wege nach Bern, wo ihnen gute Ansichten eröffnet, und da hätten sie gehofft, hier in Schinz nach für die Nacht Unterkommen zu finden und womöglich einige Vorstellungen zu geben. Am letzten Ort hätten sie schlechte Geschäfte gemacht, und die Kasse des Directors sei erschöpft. Es sei überhaupt in der Schweiz traurig für wandernde Schauspieler. Nirgend's Theilnahme für die Spieler, nirgend's Interesse für das Spiel. Und jetzt wolle der harte Wirth sie nicht über Nacht behalten, und die Kranke und die müden Pferde könnten nicht weiter. . .

Traurig kehrte der Director von dem Wirth zurück. Seine kummervolle Miene und sein Kopfschütteln sagten Alles: Wir müssen uns weitersehleppen!

„Bitte! Warten Sie noch eine Minute. Lassen Sie mich erst mit dem sonst so herzensguten Wirth reden!“ sagte ich schnell entschlossen und schritt auf Wirth und Wirthin zu, die vor der Thüre standen.

„Nein, Herr Wirth, Sie können diese armen Leute unmöglich so von Ihrer gastlichen Thüre weisen. Frau Wirthin, sehen Sie doch nur die kranke Tochter des alten Mannes im Wagen an. Ihr Herz muß gerührt werden.“

„Komödianten-Volk, Lumpengesindel!“ sagte der Wirth, während die Wirthin in den Wagen blickte. „Haben sie sich einmal hier eingeknistet, noch dazu mit dem kranken, vielleicht sterbenden Franziskaner, so werde ich sie so leicht nicht wieder los. Und ich weiß, was ich meinen reputirlichen Gästen schuldig bin. . .“

„Herr Wirth, mir zu Liebe behalten Sie die Leute — oder ich verlasse mit ihnen zugleich Ihr ungalisches Haus.“

Ich bürgte für Alles! Ich werde Ihnen das Logis und die Kost für die Fremden zahlen, ich werde dafür sorgen, daß sie Ihnen nicht länger zur Last sind, als bis die Kranke die Weiterreise ertragen kann, ich werde auch Ihre übrigen Gäste für die armen wandernden Künstler zu interessieren wissen!

Zugewiesen war die mitleidige Wirthin zurückgekehrt und hatte etwas von zwei leeren Zimmern im Nebenhaus und dem Heuboden und Christenpflicht geklärt. — „Nun denn, in Gottes Namen will ich die Ziegner behalten, aber nur Ihnen zu Liebe, Fräulein, und wenn Sie mir versprechen, die andern Gäste zu beruhigen, daß sie mir nicht davon ziehen, weil ich sie mit solchem hergelaufenen Komödiantenwolf zusammenquartiere. Ach, Fräulein, Sie sollten diese Bettelbagage nur kennen, Ihnen würde das Mitleid schon vergehen.“

Aber ich hatte keine Zeit, mich von dem guten Wirth über das Komödiantenwolf belehren zu lassen. Ich lief zu den Kollegen, um ihnen die gute Nachricht zu bringen und die arme Kranke in ihr Zimmer führen zu helfen. Ich mußte in der Küche eine gute Suppe für die arme junge Liebhaberin und einen großen Kessel voll Sauerkraut und Schweinefleisch, Wein, Käse und Brod für die hungrigen Gefunden bestellen. Ich sah in Stalle selber nach, ob der Hausknecht auch nicht mit Hen und Hafer für die mageren Pferdchen geknauft. Und zuletzt hatten Master Strange und ich alle Hände voll zu thun, um den prächtigen Klagen Fido mit Milch und Brod, mit Braten und Zucker halb tot zu füttern. . . Ich hatte wahrhaftig keine Minute Zeit, auf die halb traurigen, halb entsetzten Augen zu achten, die der Professor mir während meiner Sorge für Komödianten und Thiere unter dem tief niedergezogenen Gränen aus der Ferne zusandte. Die Baronin hatte ihm meine Antwort doch wohl nicht ganz wörtlich mitgetheilt.

Und dann kam der würdige Director, mir zu danken und sein ganzes Herz auszuschnitten. Er war wirklich total abgebraunt und wußte nicht bis Vern zu kommen, wenn der Wirth ihm nicht erlaubte, in Schinznach zu spielen. „Und wär's auch nur eine einzige Vorstellung! In zwei bis drei Tagen ist meine Tochter bei guter Pflege und Ruhe wieder soweit hergestellt, um spielen zu können. Wenn Sie, liebes Fräulein, beim Wirth ein gutes Wort einlegen wollten, daß er uns erlaubt, im großen Saal unsere Bühne aufzuschlagen! Ich bitte ja nicht für mich allein. Ich habe die Verantwortung für das Schicksal meiner braven Leute, die mir aufrichtig zugehen sind und Hunger und Kummer redlich mit mir tragen.“

Also ich rannte mit allen Kriegskünsten und Listen wieder Sturm auf das im Kern gute, aber etwas gletschergepanzerte Schweizerherz des Wirths. Der wollte schier umsinken, als ich ihm davon redete, seinen großen, sauberen Speisesaal zum Theater herzugeben. Da sollten seine reputirlichen Gäste vor diesem Gesindel in den kleinen Frühstückssaal retiriren. Unerbitt! . . . Aber ich ging klug und sicher vorwärts und schloß nach und nach Breche auf Breche. Endlich wollte der Wirth das Aufschlagen der Bühne für einen Abend gestatten, wenn ich alle Gäste dafür gewinne, wenn die Kosten durch Subscription gedeckt würden, wenn ich ihm garantirte, daß die Postenreißer durch das Aufschlagen der Bühne seinen Saal nicht beschädigten. . .

Schon während der Abendtafel wühlten ich und Master Strange wacker für unsere Schützlinge. Johnli führte sogar seinen Liebling Fido ins Treppen, dem er sein ganzes Desfert zusteckte, und der an der Tafel auf den Hinterrücken herumgehen und jedem Desserteller sein tiefgeföhntes Compliment machen mußte. Die Stimmung war nicht ungünstig für einen Theaterabend und eine Retirade in den kleinen Frühstückssaal. Nur der Professor blickte schweigend und finster auf seinen Teller. Rovero's folgten meinem Eifer mit wehmüthigem Lächeln.

Am andern Morgen eilte ich, meinen Freunden im Nebenhaus die guten Nachrichten zu bringen. Ich fand die Kranke sichtlich erholt. Sie war auf und sah in dem saubern Kattnkleide sehr hübsch aus. Sie behauptete, morgen Abend auftreten zu können.

„Herr Director, was wollen Sie spielen?“

„Brant und Bräutigam in einer Person, Lustspiel von Kogebue. Das Stück ist sehr amüsant, erfordert nicht viel Decorationen, und ich darf wohl sagen, daß wir es gut besetzen können. Besonders meine Tochter hat in der Titelrolle überall viel Glück gemacht und als Offizier gefallen. Sie müssen nämlich wissen, liebes Fräulein, daß die Liebhaberin später in der Maske eines Huzarenlieutenants erscheint, um ihre Herzensangelegenheiten gegen den aufgedrungenen Anbeter effectvoll auszusprechen.“

Ich mußte mir auf die Lippen beißen, um nicht bei dieser gutgemeinten Belehrung hell aufzulachen. War doch „Brant und Bräutigam in einer Person“ eine meiner Glanzrollen, in der ich noch auf meinen letzten Gastreisen überall Furore gemacht hatte.

Während der Mittagstafel machten Master John, Fido und ich unsere Nönde mit dem Subscriptionsbogen für „Brant und Bräutigam in einer Person“. Rovero's unterzeichneten an der Spitze zwei Louisd'or. Die Baronin war so zartfühlend, das Papier gleich dem Professor hinzureichen. Er war sehr generös. Und ich hatte die Freude, daß Niemand von den Gästen sich ansah, und 250 Frs. für den Abend gesichert waren. Wie die Gesichter der armen Kollegen über diesen unerwarteten glänzenden Erfolg strahlten! Und wie dankbar sie waren! Und mir half diese frohe Sorge für meine Schützlinge glücklich über die kurzen peinlichen Begegnungen mit dem Genfer hinweg.

Aber welcher Schreck, welche Muthlosigkeit folgte, als die Mutter und ich gegen Abend vom Spaziergang heimkehrten, uns noch festlich für's Theater zu schmücken, und der alte Director in höchster Aufregung, blaß und zitternd und mit Thränen in den Augen auf unser Zimmer stürzte: „D wir Unglücklichen! All unser Ningen, all Ihre Fürsorge umsonst. Meine Tochter hat beim Ankleiden für die Vorstellung einen Rückfall, einen Wutsturz bekommen. Kraftlos liegt sie da. Sie kann unmöglich spielen, und ohne sie keine Vorstellung.“

„Es ist doch keine Gefahr für Lucie?“

„Nein! Gott sei Dank! Der Badearzt sagt: nur Ruhe und Pflege fehle meinem armen Kinde. Lucie hat sich, um mir zu helfen, zu viel zugemüht.“

„Aber können Sie nicht schnell ein anderes, und wär's auch nur ein einactiges Stück einschieben? Die Krankheit Ihrer Tochter entschuldigt Alles.“

„Unmöglich! Ueberall fehlt die jugendliche Liebhaberin. Auch ist unsere kleine Bühne für heute nur auf „Brant und Bräutigam in einer Person“ berechnet, und wir haben keine Stunde Zeit mehr bis zum Anfange der angekündigten Vorstellung. Ich muß dem Wirth sagen, daß sie nicht stattfinden kann, daß wir kein Geld zum Bezahlen der Zecher, zur Weiterreise haben. . . Ich sehe mich schon ausgepöndet, meine Tochter im Hospital, meine brave Gesellschaft brodlos, in alle Winde zerstreut!“ Und dabei rannten dem alten fassunglosen Manne die schweren Thränen über die kummervollen Wangen.

Ich habe von Jugend an alte Leute nicht weinen sehen können, ohne mitzuweinen. Und mit den Thränen kam mir plötzlich ein blitzender Gedanke. „Halt! Herr Director!“ rief ich schon wieder fröhlich, durchglüht von meinem Plane, „sagen Sie noch Niemandem, daß nicht gespielt werden kann. Schaffen Sie mir schnell die Uniform Ihrer Tochter herbei, vielleicht kann ich Ihnen für heute Abend eine andere Liebhaberin verschaffen.“

„Aber wie. . .“

„Nur schnell die Uniform. Es ist keine Minute Zeit zu verlieren. Alles Andere findet sich nachher;“ — und ich schob den Alten zur Thür hinaus.

Die Mutter hatte wie betäubt dagestanden. „Eina, Du willst wirklich? — Und unser Incognito?“

„Ja, Mütterchen, ich will thun, was ich muß, als Tochter meiner guten hilfreichen Mutter. Wenn die Uniform anständig ist und mir paßt, und ich ohne Erörthen darin auftreten kann, so spiele ich heute Abend mit den braven Komödianten als — Dilettantin. Und nun hilf mir rasch im Nebenzimmer meinen Tituskopf machen. . .“

Die Uniform war sauber und decent und paßte, wie für mich gemacht, und bald stand ich vor dem erstaunten Director als schlanker Huzarenlieutenant, die rothe pelzverbrämte Mütze keck auf dem blonden Titus, raffend mit dem Degen, klirrend mit den Sporen. „Herr Director, wie gefällt Ihnen Ihre neue Liebhaberin? Ich spiele heute Abend mit Ihnen, wenn Sie's mit der ungeübten Dilettantin versuchen wollen. Aber sagen Sie Niemandem vorher Etwas davon. Treten Sie einfach nach der Duvettüre vor und sagen dem geehrten Publicum, daß Ihre Tochter durch einen Krankheitsrückfall am Spielen verhindert wäre, daß aber eine geschätzte Dilettantin, die im letzten Winter die Rolle auf einem Liebhabertheater gespielt habe, aus Gefälligkeit für sie eintreten wolle und um gütige Nachsicht bitten lasse. . . So sind ja wohl die hübschen Nebenarten bei dergleichen Fällen? Und nun fort. Ich muß mich als Brant schmücken. . .“

Damit entschloß ich meinen überströmenden Dankesworten. Mit Thränen der Verzweiflung war der alte Mann gekommen. Mit Freundentränen schied er. Ich selber war in gehobener Stimmung und hochbeglückt, durch meine Kunst helfen zu können. Aber dennoch wurde mir immer schwüler um's Herz, je näher der Zeiger auf sieben Uhr rückte. Ich bekam förmlich Lampenfieber. Wahrhaftig, ich hatte kampfes-müthiger meinem ersten Debut als Künstlerin auf den gefährlichen Brettern des Wiener Burgtheaters entgegengesehen, als hier meinem Auftreten vor einem kleinen bescheidenen Badepublicum mit wandernden Komödianten als Dilettantin. Dazu mußte ich vor der ängstlichen und bedenklichen Mutter noch die Zuversichtliche und Frohmüthige spielen.

Wir verabredeten, die Mutter sollte als Zuschauerin die Fragen unserer Bekannten nach mir ausweichend beantworten: Sie wird schon kommen! — Kurz vor sieben Uhr schlüpfte ich durch ein Hinterzimmer auf die Bühne. Ich hatte mich aufs beste geschmückt, aber nicht geschminkt. Mein reizendes weißes Linonkleid mit den gestickten grünen Ranken und Blättern kam zu Ehren. Eine halberblühte Rose im Haar, ein duftendes Sträußlein von Reseda und knospenden Rosen vor der Brust, so, ohne Gold und Brillanten und Perlen trat ich unter die Kollegen und bat sie schüchtern, die Dilettantin freundlich mit durchzuschleppen. Mit leuchtenden Augen sprachen sie mir Muth ein und gaben mir für das erste Kommen und Gehen, Stehen und Eigen Rath über Rath.

Die Duvettüre zum Barbier von Sevilla war zu Ende. Der Director, im schwarzen Anzuge sehr anständig sich präsentirend, trat vor und sprach einfach würdig die Annonce von „der geschätzten Dilettantin, die um gütige Nachsicht bitten läßt“. Nicht ohne Schadenfreude guckte ich durch das Seitenauge auf das „hochverehrte Publicum“ hinab, das sogleich zischelnd, fragend, rathend die Köpfe zusammensteckte: „Wer ist's? Wer spielt mit den Komödianten?“

Und dann ging der Vorhang auf, und das blonde Rittmeisterstückerlein aus Karlsruhe stand schüchtern vor den Ueberaschten. Ich hörte allerlei Abs! und Dhs! und est-il possible! und von der englischen Gouvernante sogar ein leises pflichtschuldiges: shocking! Alles aber überbante die helle Stimme meines kleinen getreuten Kitters Johnli, der mit Fido dicht hinter dem Orchester stand und aufsprang, als wollte er über die Lampen setzen und jubelte: Hurrah! c'est elle — my dear Caroline! und so rasend in die kleinen Hände klatschte, daß Fido alle gute Theaterziehung vergaß und lustig bellend einstimmte. Das ermunterte noch ein Duzend muthiger Hände zu einem kleinen Empfange für die fühne Dilettantin.

Und ich spielte anfangs brillant meine Komödie in der Komödie. Ich trat schüchtern auf, ich sprach langsam und ohne tiefere Nüancen, wie eine brave Pensionärin, die ihre Rolle trefflich auswendig gelernt hat. Die Kollegen standen mir wacker bei, mich „mit durchzuschleppen“. Sie schoben mich unbemerkt hin und her, sie winkten mir mit den Augen, sie stärkerten mir Rath zu. Der gute Director tauchte mit seinem Couffirbuch hinter jeder Coullisse auf, hinter der ich just zu thun hatte. Und so schleppte sich der erste Act ziemlich langweilig hin, obgleich die dicke Collegin eine prächtige alte Kofette und der Charakterspieler ein vorzüglicher gekonnter Anbeter war und auch die Uebrigen ihr Bestes thaten.

Aber bald war ich selber des trockenen Tones satt. Als ich Scene auf Scene so matt und schläfrig dahingleiten und die gelangweilten Gesichter im Publicum sah, da rebellirte das stolze Künstlerblut in mir. Ich spielte freich und fröhlich drauf los. Und als ich in der schmutzen Huzaren-Uniform als bramarbasirender Lieutenant auftrat, da vergaß ich beim Raffeln des Säbels und Klirren der Sporen und Kigeln des ledern Schnurbärtchens auf der Oberlippe ganz die geschätzte Dilettantin und die Frau Rittmeisterin dort im Saal mit ihrem Incognito-Tückerlein, ich spielte mit einer Lust, einem

sprudelnden Humor, einem schäumenden Uebermuth, wie vielleicht noch nie in dieser Rolle auf der stolzesten Hofbühne, mit den berühmtesten Kollegen und vor dem glänzendsten Publicum. Den französischen Ohren zu Liebe warf ich mir so mit Parbleus! und sur honneurs! und sonstigen Lieutenants-Tiraden umher. Die Kollegen sahen mich anfangs verdutzt an, aber bald ließen sie sich von meiner Laune und meinem Feuer fortreißen. Meine Mutter nickte mir mit glühenden Wächchen Beifall zu. Das hochverehrte Publicum sah da mit großen verwunderten Augen, aber als es erst einmal recht herzlich gelacht hatte, da war es in den Wirbel hineingerissen. Unter jubelndem Lachen und Klatschen ging „Brant und Bräutigam in einer Person“ zu Ende. Auch Rovero's stimmten herzlich mit ein. Nur der arme Professor saß den ganzen Abend unter seinem grünem Augendach da, wie im schweren Alptraume. . .

Als der Vorhang gefallen, umringten mich sämmtliche Kollegen, als wär's verabredet. Mit leuchtenden Augen staunten sie mich an, und der Director sagte: „Gütige Retterin, Zauberin, Sie haben sich verrathen. So spielt keine Dilettantin, Sie sind Künstlerin, gehören zu uns!“

„Ja, zu uns!“ jubelte es im Chor.

Tief ergriffen reichte ich dem Director die eine, der dicken Collegin die andere Hand und sagte: „Ja, Ihr guten Leute, ich gehöre zu Euch, von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Mit Stolz nenne ich mich eine echte Komödiantin! Es lebe unsere Kunst, die edle, erhebende, erheiternde Kunst der Menschendarstellung!“

Da hörte ich aus den Coullissen ein erstarrtes: „Je comprends!“ Vor mir stand geisterhaft bleich der Professor mit Rovero's und der Mutter. Die Kollegen zogen sich tactvoll zurück. Ich küßte der guten Baronin zärtlich die Hand und sagte: „Jetzt wissen Sie, weshalb ich Ihnen nicht nach Savoyen folgen kann. Ich habe meinen Beruf aus Liebe gewählt. Ich bin noch heute mit Begeisterung Schauspielerin und,“ schloß ich mit Betonung, „hoffe es noch viele Jahre lang zu sein.“

Noch geisterhafter zitterte es unter dem grünen Schirm hervor: Je comprends! Dann war der Professor verschwunden. Die Baronin schloß mich innig in ihre Arme: „Uns aber bleiben Sie immer unser lieber Sonnenstrahl!“

Am andern Morgen war der Professor in aller Stille abgereist. Für die Wandtruppe hatte er fünf Goldstücke zurückgelassen. Für Rovero's einen Abschiedsbrief mit einem Lebewohl für die Mutter und mich.

Ob die Komödiantin ihn von seiner Liebe zu der Tochter meiner Mutter geheilt hatte? Ich habe ihn nie wiedergesehen. Die Baronin schrieb uns später, daß er gleich nach seiner Flucht aus Schinznach seine Verlobung mit dem schönen kühlen Schweizermädchen aufgehoben und seine große Forscherreise um die Welt angetreten habe.

Am andern Tage zogen die glücklichen Kollegen weiter gen Bern. Nur die kranke Lucie ließ ich nicht fort. Der wackere Badearzt nahm sie in Behandlung, die Mutter und ich wurden ihre Pflegerinnen. Und der einmal geweckte rege Wohlthätigkeitsinn der äußerlich so kühlen Schweizer überschüttete die arme Komödiantin jetzt mit Gaben der Nächstenliebe. Die gute Baronin wollte das sanfte Mädchen mit nach Savoyen nehmen. Aber Lucie lehnte es als brave Komödiantin gerührt, aber fest ab: „Ich kann meinen alten Vater nicht verlassen. Er kann mein Spiel nicht entbehren.“

Nach acht Tagen schlug uns die Scheidesunde. Es war ein wehmüthiger Abschied von Rovero's, von dem lieben Johnli, von der rosig erblühten Lucie und von den harmlos glücklichen Tagen in Schinznach. . .

Von Allen auf Nimmerwiedersehn!

Das allein trübt meinen heiteren Rückblick auf die kleine Komödianten-Episode vor vierzig Jahren: Künstlerin als Dilettantin!

Der Weihnachtsbaum.

Von Freifrau von Buttenheim.

Willkommen liebe Zeit vom heil'gen Christ, Die uns Erinnerung und Hoffnung ist, Christkindlein, kehre freundlich bei uns ein, Laß uns nur heute wieder Kinder sein.

Ach, mit der Jugend holdem, fernem Traum Schmäuk' uns den armen, kahlen Lebensbaum, Häng' deiner Freundeten feurig Roth An seine Zweige, abgedorrt und todt;

Die goldnen Lichter stecke flimmernd auf, Die längst erloschen in der Jahre Lauf — Die süßen Früchte, die ihn einst geschmückt, Gib sie zurück, sie wurden nie gepflückt.

Die Gaben all, womit der Eltern Hand Den Baum geziert, als vor ihm zitternd stand Ein glücklich Kind, vor mächt'ger Freude stumm, Und seine Lieben froh im Kreis herum.

Von Allen, die schon heimgegangen sind, Gib heut' dem armen, lang verwaisten Kind Den lieben Traum, als ständen sie umher, Als sei noch keine Stelle öd' und leer.

O heil'ger Christ, wenn Du uns heut' ersiehst, Mit all dem Glanz, der Gabenfüll' wie einst, Gib auch den Born, woraus die Freude quoll, Das Kinderherz so rein, so friedenvoll!

Das Clavier im Ohr.

(„Freie Blätter. Populär-wissenschaftliche Aufsätze von Prof. Edm. Reiklinger.“)

Schon Vitruv gab die schöne Erklärung: „Der Ton ist ein fliegender Hauch, der die Luft erschüttert und sich dadurch

*) Num. der Red. Dieser Artikel ist einem der interessantesten Bände aus der Bibliothek des „Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur“, mit Genehmigung des Verlegers entnommen. Ueber die Publicationen des Vereins, welche im Verlage von A. Hofmann u. Co. erscheinen, gibt jede Buchhandlung ausführliche Prospekte aus.

unserm Ohr kundgibt. Dabei bewegt sich die Luft in zahllosen concentrischen Kreisen, gleich den Wellen des Wassers, in welches ein Stein geworfen wird." Durch Schwingungen tönender Körper werden diese Wellen erregt, durch Schwingungen im Ohr wahrgenommen. Und das Gesetz des Mitschwingens bildet den Ariadnesfaden, welcher uns aus dem geheimnißvollen Labyrinth des Ohrs zum Tageslichte der Erkenntniß leitet.

Galilei, der Erfinder des Pendels, hat bereits folgende merkwürdige Thatsache gefunden. Er hauchte so leise und geisthaft, als es ihm möglich war, in genauen Intervallen von einer, zwei oder mehreren Secunden gegen ein Pendel, welches vermöge seiner Länge in je einer Secunde eine Schwingung vollenden mußte und nach wenigen Minuten war dasselbe in die lebhaftesten Schwingungen versetzt. Wohl hatte er schon früher mit seinem Hauche den staubigen Wahn von Jahrhunderten weggeblasen, mit diesem Versuche hatte er aber das Grundgesetz alles Mitschwingens erkannt. Auch das Mittönen beruht hierauf. Die von einer tönenden Saite erregten, zarten Luftwellen genügen, um eine zweite in der Nähe befindliche Saite, welche die gleiche oder die doppelte, oder die dreifache zc. Anzahl Schwingungen in der Secunde macht, lebhaft mitklingen zu lassen. Alle übrigen Saiten dagegen, auf andere Töne gestimmt, bleiben starr, stumm und unbewegt. Man kann die Erscheinung des Mittönens auch an dem Phänomen der Mitempfindung erläutern. Daß man hier längt eine Analogie gefunden hatte, beweist schon der Ausdruck „gleichgestimmte“ Seelen. Nur diese verstehen sich. Theilnahmslos gehen die anderen an einander vorüber.

Man unterscheidet am Tone dessen Höhe und Klangfarbe. Die Höhe hängt ab von der Anzahl der Schwingungen oder Stöße in der Secunde. Man beweist dies am besten durch ein Instrument, Sirene genannt. Doch ist dessen Klang nichts weniger als sirenhaft, und hätten die Sirenen eine solche Stimme gehabt, Mythes hätte nicht seinen Gefährten, sondern sich selber die Ohren verstopft.

Hebbel dichtet:

„Und Horn und Flöte machen
Wir manch' Geheimniß kund.
Bald in des Berges Schooße
Vermeine ich zu sein,
Und bald mich zu ergehen
In Indiens Sonnenschein.“

Für den Naturforscher spricht hier der Dichter von der Klangfarbe des Trzes aus Steingeklüften und des Sandelholzes vom Garagesufer. Und wenn der Anamite im Stauden ist, durch: Ba, ba, ba, ba auszudrücken, drei Frauen gaben der Favoritin des Prinzen eine Ohrfeige, so benützt er sicherlich auch die Klangfarbe. Sonst wäre es ebenso unmöglich, als obigen vier Silben ihren Sinn zu entnehmen, als wenn in einem andern Gedichte Hebbels der Neger den Inhalt des Briefes erforschen will, indem er ihn an sein Ohr legt. Das Sprichwort: „C'est le ton, qui fait la musique“ bezieht sich gewiß nicht bloß auf die Höhe und Stärke, sondern auch auf die Klangfarbe des Tones. Wie Buffon durch den Stil die Menschen, unterscheidet man durch die Klangfarbe, durch den Timbre, die Instrumente. Die Naturphilosophen meinten gar, im Timbre offenbarten uns die Stoffe ihr innerstes Wesen, ihre Seele. Chladni, der berühmte Akustiker, glaubte aber noch vor einem halben Jahrhundert, die Ursache der Klangfarbe werde ein ewig unlösbares Räthsel bleiben. Dennoch wurde sie von G. S. Ohm, dem Entdecker des galvanischen Grundgesetzes, in der That erkannt. Nur dann hören wir einen Ton als völlig einfachen, wenn die Bewegung der schwingenden Theilchen nach demselben Gesetze vor sich geht, nach welchem ein Pendel schwingt. Man nennt daher solche Schwingungen pendelartige, und nur sie liefern jene zart geschwungenen Wellenlinien, welche man als Schönheitslinien bezeichnet. Unter den von uns gebrauchten tönenden Körpern schwingt die Stimmgabel am meisten pendelartig, und ihre Klangfarbe kann demnach als die des einfachen Tones angesehen werden. Jede andere Schwingung, sie mag wie immer beschaffen sein, kann, wie Ohm strenge beweist, als aus mehreren einfachen Schwingungen zusammengesetzt betrachtet werden. Die langsamste dieser Schwingungen liefert den Grundton und bestimmt die Tonhöhe. Die mitklingenden einfachen Töne werden Obertöne genannt und besitzen zwei-, drei- zc. mal so viel Schwingungen, als der Grundton. Sie sind also dessen Octave, Duodecime zc. Dies ist nicht bloß eine mögliche theoretische Anschauungsweise, sondern in Wahrheit hängt die Klangfarbe einzig und allein von der Anzahl der Obertöne und dem Verhältnisse ihrer Intensität zum Grundtone ab. Dies vernuthete schon Ohm. Helmholtz gelang jedoch der strenge Nachweis.

Er vermochte vor Allem die vorhandenen Obertöne für Jedermann hörbar zu machen. Er ließ eine große Anzahl Messingkugeln verfertigen. Die Luftmassen in denselben entsprachen verschiedenen Tönen. Sie konnten an das Ohr gebracht werden. Und war nun einer der Obertöne eines Klanges der Eigenton der Hohlkugel, so schmetterte er nach den Gesetzen des Mittönens, den Grundton verdunkelnd, donnerähnlich in das Ohr hinein. Helmholtz nannte diese Hohlkugeln eben deshalb Resonatoren. Sie erinnern uns an die ehernen, auf verschiedene Töne abgestimmten Hohlgefäße, die nach Vitruv's Angabe in den großen offenen Theatern Roms hinter den Sätzen der Zuhörer zur Verstärkung des Schalles der Redenden angebracht waren.

Doch ließ es Helmholtz hierbei nicht bewenden, sondern in wahrhaft genialer Weise stellte er einen Apparat zur künstlichen Nachahmung der Klangfarbe her. Eine Reihe von Stimmgabeln war auf Grundton, Octave, Duodecime zc. abgestimmt. Resonanzräume gestatteten, das Verhältniß der Intensitäten beliebig zu regeln. Mit Hilfe des Elektromagnetismus konnten alle Stimmgabeln gleichzeitig in Bewegung gesetzt werden. Und so vermochte Helmholtz selbst die Vocale, welche auch nur auf einer eigentümlichen Klangfarbe der Stimme beruhen, künstlich zu erzeugen. Die Gesetze des Mittönens setzen uns übrigens in die glückliche Lage, gerade dieses schöne Experiment mit jedem Claviere, wenn auch nur theilweise und unvollkommen, wiederholen zu können. Wir rufen nach gehobener Dämpfung den Vocal mit aller Kraft in die Saiten des Claviers hinein, und wie mit Geisterstimmen tönt der Vocal daraus zurück. So hat Helmholtz den Nachweis geliefert, daß jede Klangfarbe nur von den Obertönen herrührt. Der Rauber der Menschenstimme,

der Schmelz der Hirtenflöte, der Weltschmerzton der Violine, der gellende Bedruf des chinesischen Tamtam oder der gläserne Schall der drachen- und walffischähnlich geformten Scheiben des chinesischen Ring — mit einem Worte, all' die wunderbaren und mannichfaltigen Klangfarben dieser Erde — sie beruhen sammt und sonders auf dem Intensitäts-Verhältnisse zwischen Grundton und Obertönen, und ihr Geheimniß ist enthüllt.

Wie ist aber unser Ohr eingerichtet, daß es die einfachen Töne wahrnimmt und unterscheidet und das Verhältniß eines Grundtones zu Obertönen als Klangfarbe empfindet?

Nur Weniges über das äußere Ohr. Bei den civilisirten Völkern scheint die Ohrmuschel durch unsere seit der Kindheit getragene Kopfbedeckung den größten Theil ihres Nutzens verloren zu haben. Wilde Völker sollen sie dagegen noch heute willkürlich bewegen und dadurch wesentlich zur Verstärkung ihres Gehöres beitragen können. Wie trefflich der Gehörgang den Schall leitet, bedarf keiner Erläuterung. Pflegen doch die längsten Röhren den Schall ohne jede Verminderung seiner Intensität fortzupflanzen. Hierauf beruhen z. B. jene hohlen Köpfe, von denen eine Röhre zu einer im Nebenzimmer befindlichen, hörenden und redenden Person geführt war, und die daher zum Erstaunen des Auditoriums die ihnen gestellten Fragen beantworteten. Seit ihr Geheimniß bekannt wurde, sind sie aus der Mode gekommen. Doch soll darum die Bewunderung hohler Köpfe nicht aus der Welt verschwunden sein. — Das Ende des äußeren Gehörganges bildet das Trommelfell, welches zunächst durch die Luftwellen in Erschütterung gesetzt wird. Wie das Auge für Nah und Fern, so dürfte nach Dr. Mach das Trommelfell vermöge eines spannenden Muskels für Hoch und Tief sich accommodiren. Durch die Gehörnöchelchen: Hammer, Ambos und Steigbügel, wird die Schallbewegung an die Membran des ovalen Fensters und von dieser an die Flüssigkeit des Labyrinthes übertragen.

Das Labyrinth, jener innerste Theil des Gehör-Organes, wo sich der Gehörnerv in Tausende von Enden verzweigt, ist eine vollständig geschlossene, mit Wasser angefüllte Höhle. Man unterscheidet den Vorhof und die nach den drei Dimensionen des Raumes gestellten drei Bogengänge des Labyrinthes von dem für uns interessantesten Theil desselben, von der Schnecke, so genannt, weil ihre Höhlung die Form eines Schneckengehäuses hat. Die Höhlung ist durch eine wie die Stiege im St. Marcusthurm zu Venedig ohne Stufen emporeitende Scheidewand in zwei Theile getrennt. Diese Scheidewand der Schnecke besteht aus zwei Membranen, zwischen denen ein Hohlraum bleibt, welchen man die mittlere Treppe der Schnecke nennt. Hier befindet sich jenes wunderbare, sogenannte Cortische Organ, welches man mit Recht als Clavier des Ohrs bezeichnen kann. Ungenügend einander aufgepannt und, so weit man es nach mikroskopischen Präparaten beurtheilen kann, mit dem einen Ende an der schwingenden Membran der Scheidewand, mit dem anderen an einem elastischen Steg befestigte Fasern bilden dasselbe. Die Zahl dieser Fasern dürfte drei- bis viertausend betragen. Nun vermuthen Helmholtz und Fehner, daß jede dieser Fasern wie eine Saite zu betrachten ist, welche als Eigenton einen einzigen einfachen besitzt. Nach den Gesetzen des Mittönens wird sie also, wenn derselbe einfache Ton durch die Luftwelle aus Trommelfell getragen wurde, in Schwingungen versetzt werden. Wenn wir daher einen bestimmten Ton unterscheiden, so haben wir eben nur die Erregung einer bestimmten Faser unter schwachem Mitschwingen ihrer Nachbarfasern erkannt. Man denke sich die Saiten eines Claviers so vermehrt, daß ihre Ton-Unterschiede noch beträchtlich verringert würden. Dabei sei ihre Mitte so belastet, daß sie nur mehr den Grundton ohne Obertöne erklingen lassen. Ferner seien die Saiten wie auf einer Wendeltreppe spiralförmig angeordnet und so mit elektrischen Apparaten in Verbindung gesetzt, daß ihre Schwingungen, indem sie einen Strom unterbrechen und schließen, nach der Ferne übertragen werden; dann haben wir in einem derart modificirten Clavier völlig das Cortische Organ vor Augen, wie es sich Helmholtz und Fehner vorstellen. Die Nerven sind die Telegraphendrähte, welche die Erregung der einzelnen Cortischen Fasern dem Central-Organ, dem Gehirne, signalisiren. Und so lehrt uns nicht, wie Leibnitz will, ein unbewusstes Zählen, sondern das Mittönen bestimmter Fasern die Unterscheidung der Töne. Bei einer Klangfarbe aus mehreren einfachen Tönen schwingen eben alle auf diese einfachen Töne abgestimmten Fasern mit, und zwar in jenem selben Verhältnisse der Intensität von Grundton und Obertönen, welches die Klangfarbe bildet. In solcher Weise nehmen wir also Tonhöhe und Klangfarbe, die Grundlagen alles Musikgenusses, wahr. Und so ist es leicht vor uns geworden. Wir haben es bei der Ton-Empfindung mit keiner mythischen Begabung, sondern mit jener selben Fähigkeit unserer Seele zu thun, welche uns auch sonst in den Stand setzt, den Raum aufzufassen, Sinnesreize zu localisiren, kurz gesagt, die Erregung getrennter Organe gesondert zu empfinden. Die Entdeckung des Cortischen Organes, des Claviers im Ohre, ist aber ein neuer Fortschritt der Physiologie auf jener selben Bahn, welche für Empfindung und Bewegung getrennte Nerven finden ließ und durch Erforschung des Seelen-Organes dem Räthsel der Seele näher tritt.

Hat aber ein solches Cortisches Organ etwa nur der Mensch? Jedes Säugethier ohne Ausnahme besitzt es, und zwar in nicht viel geringerer Vollkommenheit, als der Mensch selbst. Mancher Officier wird wissen, daß ein geschultes Cavalleriepfers die Trompeten-Signale besser versteht, als der darauffolgende Reiter. Und auch die Vögel haben ein Cortisches Organ, nur sind dessen Fasern statt spiralförmig horizontal angeordnet, ganz so wie die Saiten unseres Claviers. Kaum hundertundfünfzig Jahre ist es aber, seit in Deutschland unser modernes Clavier erfinden wurde. Vergleicht man diese Thatsache mit der Kunde vorweltlicher Wesen, so wird man von einem tiefen Gefühle der Bewunderung für die Erhabenheit der Natur ergriffen. Vor Tausenden und Tausenden von Jahren besaßen schon Mastodonten und andere Riesen der Vorwelt in ihrem Ohre am Cortischen Organ ein Clavier, vollkommener, als noch heute trotz aller Verbesserungen das unsere ist. Zahlreicher, als die Saiten des Piano sind die Fasern im Ohr-Clavier. Ein elektrischer Apparat ist mit denselben verknüpft. Sie sind auf einfache Töne abgestimmt, und also ist ihnen durch deren Combination jede

nur denkbare Klangfarbe ermöglicht. Und da das Clavier im Ohre des Vogels flach, dagegen im Ohre des höher stehenden Säugethieres spiralförmig gebaut ist, so deutet dies auf noch heute nicht klar von uns erkannte akustische Vorzüge der Spirale hin. Vermag doch all' unsere Kunst kein besseres Hörrohr herzustellen, als die großen Schneckenhäuser am Ufer des Meeres nach abgechlagerener Spitze liefern. Wenn man in jener Grotte bei Syrakus, dem sogenannten Ohr des Tyrannen Dionys, jedes wo immer in der Höhle noch so leise gesprochenes Wort an einem bestimmten Orte vernahm, so soll dies auf Spiralförmigkeit der Wände beruht haben. Wer will darüber abprechen, ob wir nicht einst auf einem, nach dem Principe des Säugethier-Ohrs, d. h. spiralförmig gebauten Claviere neuen, bis heute unerhörten Wohlklang hervorgerufen werden? Vielleicht wird die „Musik der Zukunft“ auf einem solchen Piano gemacht werden. Ist für Beethoven das jetzige nach dem Principe des Vogel-Ohrs gebaute Clavier nicht schon manchmal zu beschränkt gewesen?

Hat die Natur vor Jahrtausenden unser Clavier bereits im Ohre des Säugethieres übertrifft, so hat sie schon vor Jahrmillionen unsere Linsen, Camerae und andere optischen Apparate im Sehorgane belebter Wesen anticipirt. Auch ist es nur wenig mehr als ein halbes Jahrhundert, seit es der höchsten Anstrengung menschlichen Genies gelang, die Volta-Säule zu erkunden. Und doch dürfte längst vorher in grauer Vorzeit, ja schon in dem mit üppigen Farren geschmückten Urweltsumpfe sich der Bitteral gegen seine Feinde mit seiner höchst vollkommenen elektrischen Säule vertheidigt haben. — Wie kurze Zeit erst sind wir im Besitze der Kesselschraube, die den Panzerschiffen vorgearbeitet hat! Der Gedanke Kessels, die Schraube auch als Steuerrohr zu benützen, soll eben erst im praktischen Leben verwirklicht werden. Als aber noch gar keine Menschen existirten, ihn als Modell zu benützen, hatte längst schon der viergehornte Kofferfisch der indischen Meere einen durch eine riesige Schwanzschraube getriebenen und gelenkten, vorn und rückwärts mit zwei Hörnern statt zwei Kanonen verteidigten Monitor dargestellt. Ja seine Bauch- und Rückenlossen lassen ihn als noch heute unerreichtes Ideal eines gepanzerten Taucherschiffes erscheinen.

Erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist der Mensch im Stande, den festen Boden der Erde zu verlassen und sich als Gefährte des Vogels in die Region der Wolken zu erheben. Nicht bald hat eine andere Erfindung größeres Staunen erregt. Schon hatte Professor Charles seine Aufsjahrt mit dem Wasserstoffgas-Ballon zu Paris angekündigt, und doch glaubte die achtzigjährige Marschallin Villeroi noch nicht daran. Man mußte sie mit Gewalt an ein Fenster führen, wo sie den Ballon steigen sah. Nun vom Unglauben zur äußersten Gläubigkeit überspringend, rief sie weinend: „O diese Menschen, sie werden noch ein Mittel gegen den Tod erfinden, aber ich werde dann gestorben sein!“ — Thörichte Sorge! Seit mehr als siebenzig Jahren ist sie nun todt, und noch heute, wie damals, ist der Ballon unlenkbar, und der nach Willkür durch die Lüfte segelnde Vogel ist noch heute, und wer weiß, wie lange noch, ein utopisches Vorbild. Das Arcanum für den Tod ward auch nicht gefunden. Wohl aber verwandelt schon vor Aeonen jedes organische Wesen weit vollständiger, als unsere besten Dampfmaschinen Verbrennungswärme in mechanische Arbeit. Mit allem Aufwande unseres Geistes vermögen wir doch nur langsam nachzuentdecken und mit unseren Instrumenten und Maschinen künstlich nachzuahmen, was schon längst seit den unermesslichen Zeiträumen der Geologie in der belebten Natur verwirklicht war, gleichwie das Clavier im Ohr.

Auf Reisen.

(Zum gleichbenannten Bilde von Volkhart.)

Es reist sich so hübsch zu Zweien, wenn die Neigungen, die Temperamente, die gesellschaftlichen Gewohnheiten gut zusammenstimmen zum reinen Gleichklang. Besonders schön dann, wenn diese Zwei eben ein Menschenpaar, Mann und Weib, bilden. Am aller schönsten aber — nach der Versicherung derer und besonders der Poeten, die es versucht haben — dann, wenn diese Reise zur Gattung der Hochzeitsreisen gehört. „O Hochzeitsreise!“ so schwärmt Paul Heyse noch in der seltsamen Erinnerung seiner eigenen (ersten), „Zaubertraum, durch dessen Magie wir uns der Wirklichkeit entziehen! O Lebensüberblick, Du machst vergessen die Noth der Zeit, die Schuhe, die uns drücken, schlecht Wetter, schlechte Wege, schlechtes Essen! Wer wünschte nicht, vom breiten Kutscherrücken beschirmt, selbender in die Welt zu fahren, wie wir's erlebt, mit vierundzwanzig Jahren!“

Doch man soll nicht gleich nach dem höchsten Glück verlangen. Es läßt sich mit vierundzwanzig viel, es läßt sich auch mit weniger und mit viel, viel mehr Jahren sehr gut und vergnüglich für einen Mann auch ohne ein geliebtes Weib und — Dank unserer heutigen Civilisation — sogar für ein weibliches Wesen ohne einen geliebten Mann reisen, wohin das Herz begehrt. Zumal dann, wenn die betreffenden Reisenden in der glücklichen Lage sind, den praktischen Rath des weltklugen Jago im weitesten Maße zu befolgen: Geld in ihren Beutel oder in die elegante lederne, wohl verschlossene Umhängetasche zu thun; sehr viel Geld, so viel, um noch einen die Placids tragenden, die Billets besorgenden, auf die Koffer achtenden Bedienten in anständiger Livree in der zweiten oder dritten Klasse mitfahren lassen zu können. In dieser angenehmen Situation befinden sich die beiden Damen des Volkhart'schen Bildes. Ich gestehe, daß ich über ihre sonstigen speciellen bürgerlichen Verhältnisse durch den Maler etwas im Unklaren gelassen bin. Sind es zwei Freundinnen, kluge und lebenslustige, wohlarrangirte Frauen, die ihre Hochzeitsreise bereits vor 5—6 Jahren machten, die ihre geliebten Gatten früh verloren, ihr Trauerjahr absolvirt, sich im gleichen Leid eng aneinander geschlossen haben und nun „in schönen Sommertagen, wenn lau die Lüfte wehn, die Wälder lustig grünen, die Gärten blühend stehn,“ von keiner Pflicht und keiner Gêne im Vollgenuß einer „üblichen Freiheit“ beschränkt, hinausziehen in die weite lockende Welt, während durch ihre, sich vom harten niederschmetternden Schläge allmähig wieder jugendlich elastisch aufrichtenden Herzen leise, aber vernehmlich der trotzreiche Klang des Liedes der Hoffnung zieht: „Herz, mein Herz, sei nicht bekümmert und ertrage Dein Geschick;

nener Frühling bringt zurück, was der Winter Dir genommen? Oder sind die Herren Gemalte im Gegentheil noch sehr lebendig und mit von der fröhlichen Sommerpartie und hegen nur einen tiefbegründeten Abscheu vor Allem, was dem Besuch von Gallerien, was der Besichtigung von Sehens-

und ihre hochgewachsene schlanke blonde Begleiterin nur die zu ihrem eigenen Nutz und Frommen mit auf die Reise genommene mädchenhafte Freundin resp. Gesellschafterin? Ich verzichte darauf, die bestimmte Lösung aller dieser Fragen, das wirkliche Verhältniß unter allen diesen gleich wahrschein-

und Gsell-Fels der modernen reisenden Menschheit die Lebensregeln vorschreiben, den Stundenplan ihrer Tage festsetzen, die Wegroute durch jede Stadt so gut wie durch jedes Gebirge zeichnen, jedes Ding, das des Sehens würdig sei und gesehen werden müsse, uns so unabweislich ins Bewußtsein prägen,



Auf Reisen.

Nach seinem Gemälde auf Holz gezeichnet von Max Volkhart.

würdigkeiten ähnlich sieht? finden, daß es vollständig genüge, wenn dieser Theil der Reisearbeit allein von ihren lieben, hübschen, kunstschwärmenden Frauen auf die zarten und darin doch so viel ausdauernderen Schultern genommen werde, während sie selbst die schönen Tagesstunden viel besser und praktischer, sei es dem Studium dieser Fabrik- oder Canal-Anlagen, jener Gesteine oder jener gastlichen kühlen Stätten über und unter der Erde des fremden Ortes widmeten, in welchen ein perlendes wohlstrappirtes Raß den Durst des Reisenden stillt? Ist vielleicht nur die kleinere der Beiden, die interessante Brünette, die glückliche Besitzerin eines solchen Gatten,

lichen Möglichkeiten aus unserem Bilde selbst herauszulesen. Beide Damen sind zu sehr mit den künstlerischen Schätzen dieser Gallerie beschäftigt, um augenblicklich andere, als die durch dieselben erweckten Gedanken und Gefühle zu hegen. Wie sollten sich solche daher in ihren Zügen spiegeln, und wie sollte ihr Beschauer mithin entziffern können, was ihr junges Herz verlangt, was es zittert, was es hanget?

Noch empfinden sie nicht die ganze Wahrheit des Wortes: das Reisen wäre schon hübsch, wenn nur die Gallerien nicht wären! Sie sind noch im Anfang ihrer großen Tour, oder diese berührte nicht die eigentlichen Kunststerner. Seit Bädeler

daß man die Besichtigung nicht mehr umgehen zu können glaubt, — ist der Reiseaufenthalt in solchen Kunststernen zumal zu einer gelinden Tortur geworden. Jeder glaubt einer heiligen Pflicht zu fehlen, sich vor seinen Mitmenschen, vor dem eigenen Gewissen schämen zu müssen, wenn er nicht wenigstens jedes mit einem Stern in seinem rothen oder braunen Führer bezeichnete Object mit eigenen Augen betrachtet hat. Mit den öffentlichen Denkmälern, Kirchen, Museen ist man glücklich fertig geworden. Nun aber kommen noch die Privatpaläste, die Privatgalerien daran. Die Gallerie des Palazzo A. ist jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von

2-4 Uhr, die des Palazzo N. jeden Dienstag von 10-1, jeden Freitag von 1-3, die des Palazzo B. jeden Tag mit Ausnahme des Montag und Sonntag von 9-12 zu sehen u., so geht es fort ins Endlose. Die Stundenzahlen, die Tagesnamen, die Gallerien verwirren sich in der inneren Vorstellung des unglücklichen Opfers seiner künstlerischen Witzbegierde oder seines touristischen Pflichtgefühls. Vor dem Palazzo K. hält er Montags in der Morgenfrühe; vor dem Palazzo Z. Sonntags in den Mittagsstunden. „Geschlossen!“ tönt es ihm aus der Portierloge entgegen. An zehn anderen Thüren ergeht es ihm nicht besser. Endlich hat unser hübsches Reisedinnen-Paar dennoch bei der einen den richtigen Tag und die richtige Stunde getroffen. Der alte Custode holt sein Schlüsselbund vom Nagel, schlürft, seltsamerweise ohne ihnen den Sonnenschirm abzunehmen und das Hündchen auszusperren, voran über die Fliesen der stillen wiederhallenden Corridore und öffnet die schwere Thür des ersten Vorgemachs. Eine lange Reihe dunkler erster Säle und Cabinetts mit glattem schimmerndem Parketboden dehnt sich vor den Blicken der Eintretenden aus. Erst nachdem der graurüdtige Führer die immer geschlossenen Läden vor den hohen kleinrautigen Fenstern geöffnet und zurückgeschlagen hat, lösen sich unter der Wirkung des hell einströmenden Tageslichts aus dem allgemeinen Dunkel, welches die Wände deckte, oberhalb der tiefgebräunten Holz- oder Kachelverkleidung der unteren Hälfte erkennbar die einzelnen Gestalten von würdigen bärtigen Herren und schönen Frauen in den Trachten des 16. und 17. Jahrhunderts, manches Bild darunter in tiefer Gluth und Klarheit zugleich leuchtend, ein edles Juwel altitalischer oder altniederländischer Kunst. Das kluge Auge der jungen Frau ist längst durch Sehen und Vergleichen gebildet genug, um von dem stillen Leuchten auch solcher Edelsteine frappirt und unwiderstehlich angezogen zu werden. Der Cicero ne schmurt sein Erklärungspericulum herunter: „Dies Bild, was Sie da sehen, stellt den

berühmten Vorfahren unserer Familie, den edlen Grafen von Zuvanicz-Szardahely vor, der mit dem großen König Stephan Bathory nach Rußland gezogen ist, und ist gemalt von dem berühmten Maler Tizian“ u. Aber der Alte findet diesmal kein recht dankbares Publicum. „Liebe Mary, lies doch einmal nach, was unser Braumbuch darüber bringt.“ Und die liebe blonde Mary liest ungefähr, wie folgt: „Nr. 26, Bildniß eines bärtigen Mannes in pelzbesetztem Sammetrock mit goldenen Lizen; fälschlich dem Tizian zugeschrieben.“ Ein Bild im herrlichsten Goldton und trefflichem Impasto aus Rembrandt's zweiter Periode“ (Waagen); neuerdings als „nicht von Rembrandt“ erkannt. Nach Münder und Crowe von Bernardino Pordenone („prächtigtes Farbenbild“); „gut erhalten in breitem Stil, ein des Meisters durchaus würdiges Werk (Meyer).“

So, nun weiß man doch, woran man ist! O Du glückliches Zeitalter des Reisens, der Reisehandbücher und — der Kunstgelehrten!

Ludwig Pietzsch.

Auflösung des Rebus Seite 376.

„Eine Thee-Gesellschaft ist an langen Winterabenden ein sehr willkommenes Genuß.“

Auflösung der Buchstaben-Räthsel Seite 376.

I.		II.	
O	P	E	H
D	O	L	I
E	L	B	O
R	E	E	B
N	Z	E	R

Auflösung des Räthfels Seite 376.

„Brief.“

Schlusswort.

Vor zwanzig Jahren war's, als die Muse des Bazar, in bescheidenem und etwas engem Kleide, zum ersten Mal an die Thüren klopfte. „Eine deutsche Modenzeitung,“ künftige sie verlegen und schickten. „Was? Modenzeitung und nicht aus Paris?“ zuckten die Einen die Schultern; „Modenzeitung!“ riefen die Anderen entsetzt. Doch fand sich glücklicher Weise auch manche gute Seele, die es mit der Landmännin „mal veruchen“ wollte. Seitdem ist die Debutantin leidlich herangewachsen und klopf heute schon mit etwas mehr Selbstbewußtsein bei den Hausfrauen an. „Berghst nicht,“ sagt sie, „daß ich zwischen zwei Unberechenbaren, zwischen der quersüßigen Mode und dem vielköpfigen Publicum zu vermitteln habe. Hier soll ich in Sammet und Seide durch den Salon rauschen, dort, grau in grau, mich in der Wirklichkeit tummeln. Vielen komme ich niemals neu genug und Mehreren bin ich schon wieder neu. Bedenkt diese Schwierigkeiten meiner Stellung, erwägt die hunderte von Kräften, die Summe von mechanischer und künstlerischer, Maschinen- und Kopf-Arbeit, die ich aufzubieten muß, um Woche für Woche vor Euch zu erscheinen, und dann, nachdem Ihr meine Zwanzig Jahre in Eurem Dienst geprüft, werdet Ihr Euch auch ferner mir anvertrauen, zumal ich ja jetzt in die besten Jahre komme.“

So spricht der Genius des Bazar, der natürlich immer generis feminini ist; ich, Schreiber dieser Zeilen bin nur Medium. Wird aber auch mir, nach einer zehnjährigen redactionellen Thätigkeit, eine Aeußerung gestattet, so lege ich die Hand auf den leibend niemals abzutragenden Berg von Redactionsbriefen. Die „Correspondenz“ ist das Gewissen eines Redacteurs. Ich lege also die Hand auf mein Gewissen und schwöre: „Unsere Kraft, liebe Leserin, wächst mit Deiner Gunft!“

Notiz.

Die erste belletristische Nummer 1875 wird u. A. enthalten: Gertrud's Jugendtraum. Roman von Marie Sophie Schwarz. — Gedicht von Emanuel Geibel. — Der Dämon der Gewohnheit. Von Udo Brachvogel. — Die Mode im Schnee. Von Veronika von G. — Ueber das Ergrauen des Haars. Von Dr. med. Vincus u. f. w. u. f. w. — Originalzeichnungen von Defregger, Wauters und de Coninck. — Wirtschaftspflanzen u. f. w.

Inhalt des Bazar 1874.

Die am Ende jedes Artikels stehenden Zahlen bezeichnen die Seiten, nicht die Bazarummern, wo der betreffende Artikel steht. Von den mit * bezeichneten Gegenständen ist der Schnitt, von den mit • bezeichneten das Dessin auf dem Supplement gegeben.

I. Garderobe-Gegenstände.

A. Garderobe für Damen, Garnituren zu Garderobe-Gegenständen und Haarfrisuren.

1. Anzüge (Promenaden-, Reise-, Bade-, Reit-Anzüge, Braut-, Ball- und Gesellschafts-Toiletten u. s. w.).

* Gesellschafts-Anzug. 1. Haus-Anzug. 1. Ball- und Gesellschafts-Toiletten. 4 u. 5. * Anzug aus Bigoguestoff. 10. Kleider. 10. Anzüge. 21. * Tunika und Paletot aus Bigoguestoff. 23. * Promenaden-Anzüge. 24. * Ueberkleid aus Kaschmir. 28. Anzüge. 41. * Kleid aus Seidenreps. 43. Masken-Anzüge. 44. Anzüge. 53. Kleid aus Serge-Kaschmir. 56. Polonaise. 57. Ueberkleid aus Tuch. 57. Kleider. 59. Anzüge. 60. Gesellschafts-Anzüge. 72. Anzüge. 73. * Kleid aus toile-de-laine. 76. * Braut-Toiletten und Anzüge. 85. * Kleid für Confirmandinnen. 87. * Anzüge. 88. * Anzüge für Communicantinnen und Promenaden-Anzüge. 89. Anzug. 92. * Kleid aus toile-de-laine. 101 u. 107. * Kleid aus Foulard. 101 u. 107. Anzüge. 104 u. 105. * Kleid aus Batist-de-laine. 107. * Anzüge. 108. Anzug einer Kinderwärterin. 108. Promenaden-Anzüge. 117. * Anzüge. 120 u. 121. * Anzug aus toile-de-laine und Wollenstoff. 123. Reit-Anzüge. 133. Anzüge. 149. * Kleid aus Batist. 153. Anzüge. 153. * Kleid aus Beige. 156. * Reise-Anzüge. 165. * Ueberkleid. 168. * Anzug aus Taffet und Batist-écaré. 168. Anzüge. 169. * Bade-Anzüge. 181. * Anzüge. 184, 185, 188, 197. Anzüge für Kinderwärterinnen. 200 u. 201. * Anzüge. 203, 204, 213 u. 216. * Kleider. 217. Morgenrock. 220. * Gesellschafts-Anzug. 229. * Morgenrock. 231. * Anzug aus Grosgrain und Tuch. 232. Kleid aus Taffet. 233. Anzüge. 235. * Gesellschafts-Anzug. 236. * Anzüge. 245, 248, 249 u. 252. * Kleider. 261 u. 266. * Anzüge. 264, 265, 283, 284, 295, 296 u. 297. * Kleid aus Grosgrain und Wollenstoff mit Besatz „Diamantine“. 299. * Kleider. 299, 311. * Anzüge. 314, 327, 329, 330, 331 u. 334. * Anzug aus Grosgrain, Tüll und Spitze. 333. * Morgenkleid. 334. Anzug aus Sammet und Matelassé-Stoff. 334. Anzüge. 346, 349. Anzug einer Kinderwärterin. 363. * Braut-Toiletten und Anzüge. 377. Anzüge für Schlittschuhläuferinnen. 381. Ball-Anzüge. 384.

2. Berthen, Taillen, Untertaillen, Westen, Corjages.

* Corjage. 24. * Berthe. 24. * Westen. 25, 28 u. 37. * Berthe. 40 u. 43. * Taille aus Kaschmir. 43. Berthe. 56. * Weste. 72. * Schoßtaillen. 183. * Untertaillen. 280 u. 281. * Schoßtaillen. 330, 331, 331 u. 383.

3. Capoten, Coiffuren, Colliers, Armbänder.

* Theater- und Gesellschafts-Coiffuren. 8. * Capote. Strick- und Häfelarbeit. 58. Col-

liers und Armbänder. 90, 91 u. 247. * Capoten. 347. * Capote. Strick-, Häfel- und Filetarbeit. 350. Diademspange, Collier und Armbänder. 350. Coiffuren. 363.

4. Fichus, Tücher, Fanchons.

* Fichu. 11. Dreieckiges Tuch, als Fanchon zu tragen. 23. * Fichus. 23, 25 u. 26. * Fichu-Kragen. 37. * Fichus. 37, 60, 71, 72 u. 74. Fichu-Kragen. 90, 107 u. 119. Fanchon. Strick- u. Häfelarbeit. 139. * Fichus. 140, 167, 216, 219, 220, 235, 236, 249, 268, 283, 313, 317, 346 u. 361. * Fanchon. 384.

5. Gürtel, Schärpen, Fächer.

Fächer mit Bekleidung von Federn. 11. Gürtel aus oxydirtem Metall. 230. Schärpen. 234. Gürtel aus Schuur und Perlen. 316. Fächer in Form eines Dolches. 332. Gürtel aus Perlen. 346. Schärpen. 349.

6. Handschuhe, Hauben.

* Hauben. 152. * Morgenhauben. 231 u. 280. Hauben. 284. Gartenhandschuh. Strickarbeit. 328. Haube. 366.

7. Hüte.

Winterhüte. 9. Hüte. 88, 89 u. 123. Gartenhüte. 137. Hüte. 167, 172, 188, 232, 315 u. 366.

8. Jacken.

* Jacken. 169 u. 252. Jackchen ohne Nermel. 293 u. 318. Jacke. 318. * Jacken ohne Nermel. 334 u. 345. Jacken. 348. Jackchen ohne Nermel. Häfelarbeit. 382.

9. Kravatten, Kravattenschleifen, Haar-schleifen, Kragen, Fraisen.

* Kragen. Guimpenhäkel. 23. Fraisen. 26, 55 u. 73. * Kragen. 73. Fraisen. 75. Kravatten- und Haarschleifen. 87. Fraise mit Jabot. 107. Haarschleifen. 120. Kravatte. 139. Fraise und Kravatte. 139. Haarschleife. 170. Fraise. 219. Kravattenschleife. 231. Kravatten. 232 u. 234. * Kragen aus Grosgrain. 266. Fraise. 346.

10. Ringerien.

* Kragen und Nermel. 60, 75, 139, 183 u. 199. * Kragen und Manschette. 218. * Kragen und Nermel. 219. * Kragen, Nermel und Manschetten. 280 u. 281.

11. Mantelets, Regenmäntel.

* Mantelets. 91, 124, 140 u. 149. * Regenmäntel. 170. Mantelets. 216, 248, 293, 330 u. 331.

12. Mäntel, Mantillen, Dolmans, Paletots.

* Paletot. 10. * Mäntel. 12, 23. * Paletots. 40, 41, 57, 75, 76 u. 89. * Dolman. 92. * Paletots. 104 u. 106. * Paletots, Mantillen und Dolmans. 124 u. 140. * Mantillen. 172. * Paletots. 283. * Wintermäntel und Paletots. 293. * Paletot. 299. * Mäntel. 299 u. 327. Paletots. 300, 331, 343 u. 346. Mantille mit Capote. Strick- und Häfelarbeit. 350. Paletot. 361. * Mäntel. 379.

13. Schuhe, Pantoffel, Stiefel, Handschuhe.

Gamaschenstiefel. 316. Schuh. 316. * Pantoffeln. Strick- und Häfelarbeit. 316. * Ueberziebstiefel. Häfel- und Strickarbeit. 316. Gartenhandschuh. Strickarbeit. 328.

14. Schürzen.

* Schürze aus Shirting. 60. * Schürzen. 199. Kammerschürze. 251. * Schürzen aus Leinwand und Shirting. 333.

15. Sonnenschirme, Schirmhalter, Gürtelhaken.

Halter zu Schirmen und dergl. 76. Sonnenschirme. 140. Gürtelhaken zum Befestigen von Schirmen und dergl. 250. Flacon und Tasche am Gürtel zu tragen. 250.

16. Taschentücher.

* Taschentücher. 360.

17. Tournüren.

Tournüren. 202.

18. Garnituren zu Garderobe-Gegenständen.

Schmetterling, Aehren und Blatt zu Hüten. 11. Pfeile zu Hüten. 76. Vordüre zu Garderobe-Gegenständen. Point-russe-Stickerei. 86. Schleife und Schnalle. Perlenstickerei. 90. Vordüren aus Tüll und Perlen zu Kragen, Fichus. 118. Vordüren. Soutache-Verzierungen und Plattstich-Stickerei. 150. Vordüren in Kettenstich- und Perlen-Stickerei. 155. Vordüren in Weißstickerei. 202. Vordüre. Trivolitäten-Arbeit und point-lace-Stickerei. 203. Schleifen-Garnitur von Crêpe-de-Chine. 233. Vordüren. Venetianische und point-lace-Stickerei. 251. Vordüren zu Fichus. 268 u. 282. Passementerie-Vordüren und Rosette. 295. Vordüren. Kettenstich-Stickerei und Soutache-Verzierungen. 312. Garnituren zu Ball-, Gesellschafts- und Promenaden-Toiletten. 333. Vordüre zu Garderobe-Gegenständen. 333. Vordüre zu Fichus. 349. Agraffen zu Hüten. 383.

19. Haarfrisuren.

Haarfrisuren. 124, 318.

B. Garderobe für Herren.

1. Anzüge.

* Schlafrock. 55. * Hausrock. 199. * Jagdanzug. 366.

2. Kravatten.

Kravatten. 218.

3. Mützen.

* Hausmützen. 155. * Jagdmütze. 366.

4. Taschen.

Jagdtasche. 366.

C. Garderobe für Kinder.

1. Anzüge, Kleider.

* Anzüge für Mädchen von 8-15 Jah-

ren. 11. * Kleider f. M. v. 4-7 J. 39. Masken-Anzug f. M. 44. Anzüge f. M. v. 3-8 J. 53. * Kleid f. M. v. 2-4 J. 55. * Kleider f. M. v. 4-16 J. 69, 73, 85. * Kleid f. M. v. 1-2 J. 88. * Kleider f. M. v. 5-7 J. 88, 92. * Kleider f. M. v. 4-10 J. 105. * Kleid f. M. v. 1-2 J. 105. Anzug f. M. v. 4-6 J. 108. Anzug f. M. bis zu einem J. 108. Anzüge f. M. v. 2-7 J. 117, 120. * Kleider f. M. v. 7-15 J. 121, 123. * Morgenrock f. M. v. 13-15 J. 136. * Kleider f. M. v. 1-14 J. 136. Anzüge f. M. v. 3-8 J. 149. * Kleider f. M. v. 4-9 J. 155, 165. Bade-Anzug f. M. v. 10-12 J. 181. * Kleid f. M. v. 8-10 J. 183. * Kleid f. M. v. 1-2 J. 183. Anzüge f. M. v. 2-10 J. 184, 185. * Kleid f. M. v. 2-4 J. 201. * Tragkleid aus Batist. 201. * Kleider f. M. v. 1-3 J. 201. * Kleid f. M. v. 5-7 J. 203. Anzug f. M. v. 4-6 J. 216. * Turn-Anzug f. M. v. 8-10 J. 219. * Kleider f. M. v. 3-15 J. 233. * Kleid f. M. v. 2-4 J. 233. Anzüge f. M. v. 2-9 J. 235, 245. * Kleid f. M. v. 5-7 J. 248, 249. * Anzug f. M. v. 3-5 J. 252. * Kleid f. M. bis zu einem J. 252. * Kleider f. M. v. 4-7 J. 264, 265. * Kleider f. M. v. 1-4 J. 264, 265. * Anzüge f. M. v. 2-15 J. 265, 267. Turn-Anzug f. M. v. 6-8 J. 267. * Kleid f. M. v. 1-3 J. 267. Anzüge f. M. v. 3-12 J. 277, 283, 284, 293. * Kleid f. M. v. 3-5 J. 295. * Kleid f. M. v. 13-15 J. 295. Anzug f. M. v. 9-11 J. 314. * Winter-Anzug f. M. v. 5-7 J. Häfel- und Strickarbeit. 316. Anzüge f. M. v. 7-9 J. 361. * Kleider f. M. v. 9-14 J. 362. Anzug f. M. v. 3-6 J. 365. * Kleider f. M. v. 1-9 J. 380. * Tragkleid. 380.

2. Blusen, Untertaillen.

* Blusen f. M. v. 1-5 J. 200, 201. Untertaille f. M. bis zu einem Jahr. Strickarbeit. 214. * Untertaille f. M. von 6-8 J. 364.

3. Capoten, Hüte, Häubchen.

Hüte f. M. v. 5-8 J. 39. * Capote f. M. v. 4-6 J. Strick- und Häfelarbeit. 44. Häubchen. Strickarbeit. 102. Häubchen und Capoten f. M. bis zu 5 J. 200, 201. Capote f. kleine M. Strickarbeit. 246. Winterhüte. 359.

4. Fichus.

* Fichu f. M. v. 10-12 J. 252.

5. Jacken, Mäntel, Mantelets, Paletots, Talmas, Bades, Trags- und Regenmäntel.

* Jackchen f. M. v. 2-4 J. 55. Jacke f. M. v. 7-9 J. 60. * Jacke f. M. v. 3-5 J. Strick- u. Häfelarbeit. 75. Mantelet f. M. v. 6-8 J. 108. Jackchen f. M. von 3-6 Monaten. Strickarbeit. 134. * Paletot f. M. v. 9-11 J. 136. * Jacken f. M. v. 2-7 J. 136. * Jackchen f. M. v. 1-2 J. Häfelarbeit. 151. Jackchen für M. von 3-6 Monaten. Strickarbeit. 166. * Paletot f. M. v. 9-11 J. 169. * Mantel f. M. v. 1-2 J. 183. Jacke f. M. v. 2-4 J. 185. * Tragmantel.

200. * Zäckchen f. kleine K. 201. * Mantel f. M. v. 3-5 J. 201. * Zäckchen f. kleine K. Häfel- und Strickarbeit. 231. Paletot f. M. v. 11-13 J. 233. * Zäckchen f. kleine K. Strickarbeit. 246. Zäckchen ohne Kermel f. M. v. 3-5 J. Strickarbeit. 278. Paletots f. M. v. 8-13 J. 299, 316. * Zäckchen u. Pelierine f. M. v. 3-5 J. Strick- u. Häfelarbeit. 316. * Paletots und Mäntel f. M. v. 3-12 J. 317. * Regenmantel f. M. v. 10-12 J. 360. * Mantel f. M. v. 4-6 Jahren. Häfelarbeit. 361. * Paletot f. M. v. 14-16 J. 362. * Jacke f. M. v. 5-7 J. 362. Mantel f. M. v. 4-6 J. 363. Paletot f. M. v. 6-8 J. 363. Mantel f. M. v. 10-12 J. 363. Tragmantel. 363.

6. Muffen, Kragen, Aermel, Gamaschen, Manschetten.
* Krage und Aermel f. M. v. 4-9 J. 23. Muffe. 26. * Muffe, Manschetten und Gamaschen f. M. v. 4-6 J. Strick- und Häfelarbeit. 44. * Krage und Manschetten f. M. v. 10-12 J. 218. Krage. Häfelarbeit. 266. Gamaschen f. K. v. 3-6 J. Strickarbeit. 278.

7. Schürzen.
* Schürze f. K. v. 1-3 J. 106. * Schürze f. M. v. 6-8 J. 107. * Schürze f. K. v. 2-4 J. 200. Schürzen f. M. v. 1-5 J. 200, 201. * Schürzen f. M. v. 4-8 J. 252, 267, 294. * Schürzen f. K. v. 2-5 J. 348. Schürze f. M. v. 2-4 J. 380.

8. Söckchen, Handschuhe.
Söckchen. Strickarbeit. 214. Handschuh f. K. v. 6-10 J. 278.

9. Taschen.
* Taschen. 26, 183, 230, 316.

10. Unterröcke.
Unterröck f. K. v. 1-3 J. Strick- und Häfelarbeit. 166. * Unterröcke f. K. v. 1-3 J. 200, 201. Unterröcke f. K. v. 1-3 J. Strickarbeit. 214, 231.

11. Haarfrisuren.
Haarfrisuren f. M. v. 10-14 J. 156.

12. Puppen-Anzüge.
* Anzüge für Puppen. 362.

b. Garderobe für Knaben.

1. Anzüge, Beinkleider, Westen, Jacken, Röcke.
* Anzüge f. Knaben v. 2-7 J. 11. * Anzug f. K. v. 5-7 J. 39. Masken-Anzug. 44. * Anzüge f. K. v. 2-8 J. 69, 105, 108, 121, 136, 149, 181, 184, 199, 200, 201. * Turn-Anzug f. K. v. 11-13 J. 219. Anzug f. K. v. 2-7 J. 265, 277, 317, 333, 362. Jacke f. K. v. 3-5 J. 363. * Anzug f. K. v. 7-9 J. 380.

2. Krage, Manschetten.
* Krage und Manschetten f. K. v. 4-6 J. 268.

3. Mützen, Barett's, Hüte.
Hut f. Knaben v. 2-4 J. 39.

4. Paletots, Mäntel.
* Paletots f. K. v. 4-13 J. 39, 92, 136, 334. Mantel f. K. v. 5-7 J. 363.

5. Schürzen.
* Schürze f. K. v. 2-4 J. 106.

II. Leibwäsche.

A. Leibwäsche und Corsets für Damen.

1. Beinkleider.
* Beinkleider. 280, 281. Beinkleid. Strickarbeit. 328.

2. Frisirmäntel.
* Frisirmäntel. 280, 281.

3. Hemden.
* Hemden und Nachthemden. 280, 281.

4. Kissen.
Ueberzüge zu Kissen. 280, 281. Enveloppe zu einer Steppdecke. 280, 281.

5. Nachthauben.
* Nachthauben. 280, 281.

6. Nachtsachen, Unterjacken.
* Nachtsachen. 280, 281. * Unterjacke aus Flanell. 280, 281. Unterjacke. Strickarbeit. 328.

7. Corsets.
* Corsets. 280, 281. Corset aus Zephyr- wolle. Strick- und Häfelarbeit. 328.

B. Leibwäsche für Herren.

1. Hemden.
* Oberhemden. 280.

2. Krage.
* Krage. 280, 281.

3. Unterbeinkleider.
* Unterbeinkleid. 280, 281.

C. Leibwäsche für Kinder.

1. Beinkleider.
* Beinkleider f. M. von 2-5 und von 11-13 J. 364. * Unterbeinkleid f. K. von 10-12 J. 364.

2. Hauben.
Häubchen. Strickarbeit. 102. * Häubchen. 200.

3. Hemden.
* Hemd für Kinder von 1-3 J. 200. * Nachthemd f. M. v. 8-10 J. 364. * Oberhemden f. K. v. 6-12 J. 364. * Hemden f. M. v. 3-5 und v. 10-12 J. 364.

4. Zäckchen, Nachtsachen, Nachtröcke, Unterjacken.
Zäckchen f. K. v. 3-6 Monaten. Strickarbeit. 134, 166. * Zäckchen für kleine K. 231. * Zäckchen für kleine K. Strickarbeit. 246. Unterjacke f. K. Strickarbeit. 246. * Nachtsache f. M. v. 10-12 J. 364. * Nachtröck f. K. v. 5-7 J. 364.

5. Lätzchen.
Lätzchen. Strickarbeit. 166. * Lätzchen. 360, 364.

6. Leibbinden.
* Leibbinde für kleine Kinder. 200.

7. Wickelbänder.
Wickelbänder. Strickarbeit. 134.

8. Windelbeinkleider.
Windelbeinkleid. Strickarbeit. 166. * Windelbeinkleid aus Flanell. 201.

9. Corsets.
Corset f. M. v. 4-6 J. Strickarbeit. 278.

III. Handarbeiten.

1. Filet-Arbeiten und Filet-Deffins.
* Schußdecke von Filet und gestickten Leinwand-Einlagen. 7. Bordüren und Einfüge in Filet-Guirpüre. 118. Zwischensäge in Florentiner Guirpüre. 122. Lambrequin zu Gardinen. Filet-Durchzug. 138. Bordüre. Filet- und Weißstickerei. 150. Zwischensäge. Florentiner Guirpüre. 203. Bordüren. Filet-Guirpüre. 220. Bordüren in Filet. 262. Carreau und Bordüre in Filet-Guirpüre. 313, 317, 365. Carreau. Filet- und Florentiner Guirpüre. 382.

2. Frivolitäten-Arbeiten.
Velleibung zu Toilettenstoffen. Frivolitätenarbeit, Weißstickerei und Spitzenstick. 38. Spize zu Wäsche-Gegenständen. Frivolitäten- und Häfelarbeit. 42. Nolette zu Kravatten-Enden. 74. Bordüre zu Garderobe-Gegenständen. Frivolitäten-Arbeit und point-lace-Stickerei. 203. Bordüre zu Lingerie. Weißstickerei und Frivolitäten-Arbeit. 219. Krage. Guirpüre, Weiß-, point-lace-Stickerei und Frivolitäten-Arbeit. 294.

3. Häfelarbeiten.
Spizen. Häfelarbeit, Spizen-Figuren und Mignardise. 2, 12. Handarbeitsform mit Ventel. 3, 12. Spizen und Einfüge. Mignardise, point-lace-Band, Frivolitäten- und Häfelarbeit. 42, 43. * Capote, Muffe, Manschetten und Gamaschen für Mädchen von 4-6 Jahren. Strick- und Häfelarbeit. 44. Schlummerrolle. 55. Einfüge. Guimpehäftel. 58. Spizen. Mignardise und Häfelarbeit. 70, 74. * Jade für Mädchen von 3-5 Jahren. Strick- und Häfelarbeit. 75. Spizen. Häfelarbeit, Spizen-Figuren und point-lace-Band. 87. Arbeitsform mit Häfelarbeit. 87, 91. Schußdecke. Mignardise und Häfelarbeit. 91. Unterjag zu Lampen. Häfelarbeit, Applications- und point-russe-Stickerei. 103. Spizen. Mignardise und Häfelarbeit. 107. Velleibung zu Toilettenstoffen. 118. Wagen- oder Wiegendecke. Häfelarbeit, point-russe- und Kreuzstick-Stickerei. 135. Fandion. Strick- und Häfelarbeit. 139. * Zäckchen für Mädchen von 1-2 Jahren. 151. Spizen. Mignardise und Häfelarbeit. 155. Spielbüchse. 170, 171. Noletten und Spizen. Mignardise und Häfelarbeit. 186, 187. Zwischensäge und Einfüge. Kadentige und Häfelarbeit. 198, 199. Kravatten-Ende. Mignardise und Häfelarbeit. 202. Spizen. 220, 231. Schlummerrolle. 230, 231. Zäckchen und Unterröcken für kleine Kinder. Häfel- u. Strickarbeit. 231. Spizen und Nolette. Mignardise, point-lace-Band und Häfelarbeit. 232, 234, 235. Spizen und Einfüge. 232, 247, 262, 263. Krage für Kinder. 266. Spizen. Mignardise und Häfelarbeit. 294. Carreau und Nolette zu Decken. 294. Spizen. 316. * Pantoffel und Ueberziehhut für Damen. Häfel- und Strickarbeit. 316. * Zäckchen mit Pelierine für Mädchen von 3-5 Jahren. Strick- und Häfelarbeit. 316. * Winter-Anzug für Mädchen von 5-7 Jahren. Häfel- und Strickarbeit. 328. Corset aus Zephyr- wolle. Strick- und Häfelarbeit. 328. Noletten in Form eines Matrosenhütchens. 344. Spize. Mignardise und Häfelarbeit. 344. Strumpfband. 344. * Capote für Damen. Strick-, Häfel- und Filetarbeit. 350. Mantille mit Capote für Damen. Strick- und Häfelarbeit. 350. Spizen. Mignardise und Häfelarbeit. 360. * Mantel f. M. von 4-6 J. 361. Einfüge. Mignardise und Häfelarbeit. 382. Jacke ohne Kermel für Damen. 382. Nolette. 383.

4. Knüp- und Flecht-Arbeiten.
Unterjag aus Bindfaden-Gesticht. 42. Franze zu Garderobe-Gegenständen. Knüpfarbeit. 151.

5. Point-lace-Stickerei, Spitzenstick und Spitzen-Imitation.
Deffin zu Flacontellern. Point-lace- und Weißstickerei. 27. Velleibung zu Toilettenstoffen. Frivolitäten-Arbeit, Weißstickerei und Spitzenstick. 38. Tischentuch-Bordüre. Point-lace-Stickerei. 42. Bordüre in point-lace-

Stickerei. 56. Tischentuch-Gede. Point-lace- und Weißstickerei. 70. Krage. Point-lace-Stickerei. 74. Spize. Point-lace-Stickerei. 86. Bordüren. Point-lace-Stickerei. 119. Bordüren. Imitation echter Spize. 122. Spize. Point-lace-Stickerei. 150. Handborten und Bordüren. Point-lace-Stickerei und Spitzenstick. 182. Schußdecke. Point-lace-Stickerei. 202. Bordüre. Frivolitäten-Arbeit und point-lace-Stickerei. 203. Tischentuch-Bordüre. Point-lace-Stickerei. 250. Bordüren. Point-lace-Stickerei. 251, 282. Krage in Guirpüre, Weiß-, Point-lace-Stickerei und Frivolitäten-Arbeit. 294. Bordüre zu Lingerie. Point-lace-Stickerei und Spitzenstick. 332. Bordüre zu Lingerie. Point-lace-Stickerei. 348. Tischentuch-Gede. Point-lace- und Weißstickerei. 360. Bordüre. Point-lace-Stickerei. 378.

6. Phantasie-Arbeiten.
* Blumentisch und Aquariumständer mit Lambrequin. 2. Ständer mit Vsheder. 2. Kästchen mit Zäckchen zu Briefen. 2. * Schußdecke von Filet und gestickten Einfügen. 7. * Handbüchlein. 12. Handarbeitsform mit Ventel. Häfelarbeit. 3, 12. * Arbeitszästchen. 12. * Zäckchen für Kinder. 26. Lampenhalter. 26. Garderobehalter. 26, 27. Gartenkorb. 26. Velleibung zu Toilettenstoffen. Frivolitäten-Arbeit, Weißstickerei und Spitzenstick. 38. Unterjag aus Bindfaden-Gesticht. 42. Scheeren-Futeral mit Nadelbuch. 42. Vsheder. 42. * Handentwurf. 42. Journalständer. 42, 43. Tintenwischer. 55. Schußdecke für den Tisch. 55. Schlummerrolle. Häfelarbeit. 55. * Arbeitszästchen. 71. Streichholzbüchse. 71. Sessel aus poliertem Holz. Applications- und Plattstick-Stickerei. 70, 71. * Noletten. 86. * Noletten mit Nadelbuch. 86. Tasche zu englischem Pflaster. 86. * Tasche für Freimaurer. 86. Noletzbuch. 86. Tasche zu Goldmünzen. 86. Blumentischständer. 87. Arbeitsform mit Häfelarbeit. 87. Schußdecke. Mignardise und Häfelarbeit. 91. Blumentischständer mit Flacons. 103. Unterjag zu Lampen. Häfelarbeit, Applications- und point-russe-Stickerei. 103. Tintenwischer. 103. Serviettenband. 103. * Arbeitsform. 106. Schußdecke. 106. * Papierkorb. 118. Rüdentissen. Gobelin-Stickerei. 118, 119. Schußdecke. Tischbüchse. 135. Etui zu Wand. 135. * "Stummer Diener" für den Spieltisch. 135. Wagen- oder Wiegendecke. Häfelarbeit, point-russe- und Kreuzstick-Stickerei. 135. Schlüsselkorb. 138. * Arbeitszästchen. 138. * Kästchen zu Streichzählern. 138. Schußdecke. Weißstickerei. 139. Arbeitszästchen. 150. * Mappe zu Zeichnungen. 150. Musikalien-Ständer. 150, 151. Blumentischständer. 155. Enveloppe zu Reißenden, Plais. 170. Klavieren. 170. Handtasche. 170. Spielbüchse. Häfelarbeit. 171. Reisetische. Kreuzstick-Stickerei. 171. Mappe zu Postkarten. 171. * Behälter zu Flasche und Glas. 182. * Geldtasche. 182. Tasche zu Messern und Gabeln. 182. * Tasche für Kinder. 183. Arbeitsform mit Fußband. 186. Schußdecke aus Java-Canevas. 186. Schußdecke. Venetianische Stickerei. 187. Tintenwischer. 187. Streichholzbüchse. 187. Rüdentissen. Platt-, Stiel- und point-russe-Stickerei. 198, 199. Schußdecke. Point-lace-Stickerei. 202. Wagen- oder Wiegendecke. Strickarbeit. 214. * Lampen-Unterjag. 218. * Modellständer. 218. Tasche zum Aufnehmen von Stricknadeln. 218. Schlummerrolle. Häfelarbeit. 230. Uhrhalter. 231. Behälter zu Blumen. 247. Thermometer. 247. Notenständer. 250. * Ofschirm. Applications-, Platt- und Stielstick-Stickerei. 251. Tasche zur Aufnahme von Handarbeiten. 251. Handbüchbehälter. 263. * Ständer zu Schmuckfächern. 263. * Toilettenstiften. 266. Schreibzeug. 279. Cigarren-Absteiner. 279. * Ständer zu Visitenkarten. 279. Unterjag zu Flacons. Applications- und Plattstick-Stickerei. 282. Knäuelbüchchen. 294. * Gürteltasche. 316. * Notenständer. Cretonne-Application und point-russe-Stickerei. 332. Lichtschirm. 332. Noletten in Form eines Matrosenhütchens. Häfelarbeit. 344. Etui zu Garn und Nadeln. 344. * Behälter zu türkischem Tabak und Cigarretten-Papier. 344. Tasche zu Briefen. 344. Gürteltasche. 344. * Fußsack für Herren. 344. * Fußsack für Damen. 344. Handtuchhalter. 344. Nadelbuch. Platt-, Stiel- und point-russe-Stickerei. 345. * Tasche zu Postkarten. 345. Federn- und Bleistift-Ständer. 349. Tintenwischer. 360. * Rüdentissen. Relief-Stickerei. 378. * Fußstiften mit Wärmflasche. 378. Arbeitsform. 378.

7. Stickereien.
a) Applications- und Relief-Stickereien in Wolle und Seide.
Garderobehalter. Relief-Stickerei. 26, 27. Lambrequin zu Körben. Applications-Stickerei. 27. Sessel aus poliertem Holz. Applications- und Plattstick-Stickerei. 70, 71. Bordüre zu Sesseln. Applications- und Plattstick-Stickerei. 71. Relief-Stickerei zu Arbeitszästchen. 187. Lambrequin Applications-, Platt- und Stielstick-Stickerei. 218. Ofschirm. Applications-, Platt- und Stielstick-Stickerei. 251. Unterjag zu Flacons. Applications- und Plattstick-Stickerei. 282. Bordüren zu Lehnstühlen. Applications- und Plattstick-Stickerei. 298. Schuß. Applications-Stickerei. 312. * Notenständer. Cretonne-Application und point-russe-Stickerei. 332. Stickerei zu Handtuchhaltern. Applications-, Platt- und Stielstick-Stickerei. 348. Bordüre zu Tischdecken. 383.

b) Plattstick-Stickereien in Wolle, Seide und Chenille, und orientalische Stickerei.
Rüdentissen. Platt-, Stiel- und Kreuzstick-Stickerei. 3. Lambrequin zu Körben. Platt- und Stielstick-Stickerei. 27. Sessel aus poliertem Holz. Applications- und Plattstick-Stickerei. 71. Bordüre zu Sesseln. Applications- und Plattstick-Stickerei. 71. Wiegendecke. Plattstick-Stickerei und point-russe. 103. * Tischdecke. Orientalische Stickerei. 154. Bordüre zu Klavieren. Platt- und Stielstick-Stickerei. 171. Rüdentissen. Platt-, Stielstick- und point-russe-Stickerei. 198, 199. Lambrequin. Applications-, Platt- und Stielstick-Stickerei. 218. Lungentisch. Platt- und Stielstick-Stickerei. 218. Stickereien zu Kravatten und Schärpen. Platt- und Stielstick-Stickerei. 234. Plattstick-Stickerei zu Notenständern. 247. Unterjag zu Flacons. Applications- und Plattstick-Stickerei. 282. Bordüren zu Lehnstühlen. Applications- und Plattstick-Stickerei. 298. Bordüren zu Körben. Platt- und Stielstick-Stickerei. 344. Stickerei zu Handtuchhaltern. Applications-, Platt- und Stielstick-Stickerei. 348. Deffin zu Jagdtaschen. Applications- und Plattstick-Stickerei. 365. Bordüren zu Körben. Platt-, Stiel-, Kettenstick- und point-russe-Stickerei. 379.

c) Point-russe, Bunt- und Kettenstick-Stickerei und Soutache-Deffins.
Medaillon in point-russe-Stickerei. 12. Bordüren zu Schußdecken. Point-russe-Stickerei. 55. Edbordüren zu Schußdecken. Point-russe- und Stielstick-Stickerei. 74. Bordüre zu Möbeln, Garderobe-Gegenständen. Point-russe-Stickerei. 86. Unterjag zu Lampen. Häfelarbeit, Applications- und point-russe-Stickerei. 103. Wagen- oder Wiegendecke. Häfelarbeit, point-russe- und Kreuzstick-Stickerei. 135. Bordüren zu Garderobe-Gegenständen. Soutache-Verzierungen und Plattstick-Stickerei. 150. Bordüre in Kettenstick- und Perlenstickerei zu Garderobe-Gegenständen. 155. Bordüre zu Körben. Buntstickerei. 186. Rüdentissen. Platt-, Stielstick- und point-russe-Stickerei. 199. Bordüren zu Taschen. Point-russe-Stickerei. 250. Deffin zu Kravatten-Enden. Buntstickerei. 263. Deffin zu Körben. Point-russe-Stickerei. 266. Bordüren zu Garderobe-Gegenständen. Soutache-Verzierungen und Perlen. 312. Bordüren zu Körben. Platt-, Stiel-, Kettenstick- und point-russe-Stickerei. 379.

d) Stickereien aus Java-Canevas und Deffins zum Durchziehen von Tüll.
Bordüren zu Schürzen. Tischbüchzug. 55. Bordüre zu Lingerie. Tischbüchzug und Weißstickerei. 87. Schuß-

decke. Tischbüchzug. 122. Schußdecke auf Java-Canevas. 186. Deffins zum Durchziehen von Tischstühlen. 263. Zwischensäge in Tischbüchzug. 282. Carreau. Tischbüchzug. 365. Bordüre. Tischbüchzug und Weißstickerei. 379.

e) Perlenmosaik, Tapissier-Arbeiten, petit-point- und Gobelinstickereien und Tapissier-Deffins.

Bordüre zu Lehnstühlen. Kreuzstick-Stickerei. 2. Rüdentissen. Platt-, Stiel- und Kreuzstick-Stickerei. 3. Bordüre. Kreuzstick-Stickerei. 23. Pleins zu Schuhen. Tapissier-Arbeit. 26. Deffins zu Bürsten. Petit-point- oder Kreuzstick-Stickerei. 39. Deffin zu einem Teppich. Kreuzstick-Stickerei. 90. Perlenbordüren. 106. Rüdentissen. Gobelin-Stickerei. 118, 119. Bordüren in Gobelin-Stickerei. 135. Deffin zum "stummten Diener". Kreuzstick-Stickerei. 135. Wagen- oder Wiegendecke. Häfelarbeit, point-russe- und Kreuzstick-Stickerei. 135. Perlenbordüren. 138. Rüdentissen. Kreuzstick-Stickerei. 151. Lambrequin zu Blumenständern. Perlenmosaik. 151. Bordüre zu Sesseln. Kreuzstick-Stickerei. 170. Kreuzstick-Stickereien zu Metallstücken. 171. Edbordüre. Kreuzstick-Stickerei. 183. Bordüre. Kreuzstick-Stickerei. 215. Edbordüren. Kreuzstick-Stickerei. 231. Bordüren in Perlenstickerei. 247. Edbordüren. Kreuzstick-Stickerei. 266. Bordüren in Perlenstickerei. 279, 294, 332. Rüdentissen. Kreuzstick-Stickerei. 332. Rüdentissen. Kreuzstick-Stickerei. 345. Girtel aus Perlen. 346. Bordüren zu Körben. Kreuzstick- und Perlenstickerei. 360. Rüdentissen. Kreuzstick-Stickerei. 378. Bordüren. Kreuzstick-Stickerei. 382.

f) Weißstickereien, Guirpüre, englische, genuesische und venetianische Stickerei.

* Schußdecke von Filet und gestickten Leinwand-Einlagen. 7. Deffin zu Flacontellern. Point-lace- und Weißstickerei. 27. Carreau zu Schußdecken. Guirpüre-Stickerei. 38. Zwischensäge und Bordüren zu Wäsche-Gegenständen. 38. Velleibung zu Toilettenstoffen u. dgl. Frivolitäten, Weißstickerei und Spitzenstick. 38. Spizen in genuesischer Stickerei. 42. Bordüren in Mull-Application und Weißstickerei. 56. Bordüre in Applications-Platt- und Stielstick-Stickerei. 59. Tischentuch-Eden. Point-lace- und Weißstickerei. 70. Alphabet. Applications- und Weißstickerei. 71. Krage. Weißstickerei auf Tüll. 71. Bordüre zu Lingerie. Tischbüchzug und Weißstickerei. 87. Krage in Weißstickerei. 103. Krage-Eden. Weißstickerei. 122. Zwischensäge. Venetianische Stickerei. 135. Spize. Venetianische Stickerei. 138. Anoploch-Verzierungen. Weißstickerei. 138. Schußdecke. Weißstickerei. 139. Bordüre. Filet- und Weißstickerei. 150. Spize. Weißstickerei. 150. Tischentuch-Eden und Monogramme. Weißstickerei. 154. Edbordüren. Weißstickerei. 167. Bordüre zu Lingerie. Weißstickerei. 170. Bordüren und Monogramme. Weißstickerei. 186. Schußdecke. Venetianische Stickerei. 187. Zwischensäge. Weißstickerei. 198. Bordüren. Genuesische Stickerei. 199. Bordüren zu Wäsche-Gegenständen. Weißstickerei. 202. Bordüre zu Lingerie. Weißstickerei und Frivolitäten-Arbeit. 219. Bordüre zu Gardinen, Rouleaux, Mull-Application auf Tüll. 230. Bordüre zu Garderobe-Gegenständen. Weißstickerei. 231. Bordüre zu Lingerie. Weißstickerei. 232. Bordüren zu Lingerie. Weißstickerei und Mull-Application auf Tüll. 247. Anoploch-Verzierungen. Weißstickerei. 262. Bordüre zu Toilettenstoffen. Weißstickerei. 263. Spize zu Lingerie. 268. Bordüren. Einfüge, Monogramme und Alphabet. Weißstickerei. 279, 280, 281, 282. Krage in Guirpüre, Weiß-, point-lace-Stickerei und Frivolitäten-Arbeit. 294. Bordüren, Einfüge und Monogramme. Weißstickerei. 312. Spizen. Venetianische Stickerei. 313. Gestickte Eden zu Kissen, Sackets. 317. Bordüren in Weißstickerei. 333. Bordüre und Einfüge zu Lingerie. Weißstickerei. 344, 345. Zwischensäge. Weißstickerei. 360. Tischentuch-Eden. Point-lace- und Weißstickerei. 360. Bordüren. Weißstickerei. 365, 366. Deffin zu Oberhemden. Weißstickerei. 378. Bordüre. Tischbüchzug und Weißstickerei. 379.

8. Strickarbeiten.

Das Anschlag, das Rechts- und Links-Stricken. 6. Strumpfränder. 22. Dreieckiges Tuch, als Fandion zu tragen. 23. * Capote, Muffe, Manschetten und Gamasche f. M. von 4-6 J. Strick- und Häfelarbeit. 44. Das Stricken der Ferse, Sohle und des Fußblattes. 54. Strumpferien. 54. Strumpfspitzen. 54. Die Gittertopfe und die Strichspitze. 54. * Capote. Strick- und Häfelarbeit. 58. * Jacke f. M. von 3-5 J. Strick- und Häfelarbeit. 75. Das Einsticken der Ferse und der Sohle. 102. Häubchen für K. 102. Spizen zu Häubchen. 102. Wickelbänder. 132. Zäckchen für K. von 3-6 Monaten. 132. * Fandion. Strick- und Häfelarbeit. 139. Zäckchen für K. von 3-6 Monaten. 166. Windelbeinkleid. 166. Lätzchen. 166. Unterröcke für K. von 1-3 J. Strick- und Häfelarbeit. 166, 214. Unterteile für K. bis zu einem Jahr. 214. Kinderböckchen. 214. Wagen- oder Wiegendecke. 214. * Zäckchen und Unterröcken für kleine K. Häfel- und Strickarbeit. 231. * Zäckchen für kleine K. 246. Capote für kleine K. 246. Unterjacke für K. 246. Handbüchse für K. von 6-10 J. 278. Gamaschen für K. von 3-6 J. 278. Corset für M. von 4-6 J. 278. Zäckchen ohne Kermel für M. von 3-5 J. 278. * Zäckchen mit Pelierine für M. von 3-5 J. Strick- und Häfelarbeit. 316. * Pantoffel und Ueberziehhut für Damen. Häfel- und Strickarbeit. 316. * Winter-Anzug für M. von 5-7 J. Häfel- und Strickarbeit. 316. Gantentandbuch. 328. Pulswärmer. 328. Corset aus rother, starker Zephyr- wolle. Strick- und Häfelarbeit. 328. Unterjacke und Beinkleid für Damen. 328. * Capote für Damen. Strick-, Häfel- und Filetarbeit. 350. Mantille mit Capote für Damen. Strick- und Häfelarbeit. 350.

9. Möbel.

* Blumentisch und Aquariumständer mit Lambrequin. 2. * Bett mit Decke und Vorhängen. 58. Sessel aus poliertem Holz. Applications- und Plattstick-Stickerei. 71. Toilettenstiften mit Velleibung und Cretonne. 262.

Außerdem enthält dieser Jahrgang 1 colorirte Beilage mit verschiedenen Tapissier-Deffins (zu Seite 165 bis 172).

21 Supplemente mit Schnittmustern.

1 Supplementeite mit den verschiedensten Deffins zur englischen, Guirpüre, Weiß-, venetianischen und Kreuzstick-Stickerei, sowie zu Filderdurchzug (zu Seite 53-60).

1 Supplementeite mit den verschiedensten Deffins zur Applications-, orientalischen, Kettenstick- und Weißstickerei, sowie zur Soutache-Verzierung (zu Seite 149 bis 156).

1 Supplementeite mit einem Deffin zu Ofschirmen (zu Seite 245-252).

1 Supplementeite mit den verschiedensten Deffins zur Weiß-, point-lace- und Kreuzstick-Stickerei, zum Durchziehen von Tüll u. s. w. (zu Seite 343-350).

Notiz.

Von vielen Abonnentinnen, welche den Bazar, sobald ein Jahrgang complet erschienen, binden lassen, sind wir wiederholt aufgefordert worden, passende Einbanddecken herstellen zu lassen. Wir sind diesen Wünschen nachgegeben, und hat auf unsere Veranlassung Herr Franz Wagner in Leipzig neue sehr elegante Decken in Goldbroddung und Schwarzdruck mit reichster Vergoldung à 28 Sgr. anfertigen lassen.

Die Decken für 1875 möchten sich schon jetzt als passender Aufbewahrungsort für die nach und nach erscheinenden Nummern empfehlen.

Vestellungen auf Decken übernimmt jede Buchhandlung; nur wolle man nicht verkümmern, den Namen des Verlegers, Franz Wagner, beizufügen. Einer jeden Bestellung auf Einbanddecken wird ein Titelblatt gratis beigelegt.

Die Bazar-Actien-Gesellschaft.



